

Abschlussbericht

„Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen
und Erziehern in Niedersachsen“

Berichtszeitraum 01.08.2008-31.07.2016

Alice-Salomon-Schule Hannover/
Herman-Nohl-Schule Hildesheim

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>Einleitung</u>	<u>3</u>
<u>2</u>	<u>Beispielmodul Herman-Nohl-Schule</u>	<u>4</u>
<u>3</u>	<u>Beispielmodul Alice-Salomon-Schule</u>	<u>7</u>
<u>4</u>	<u>Informationsreader Facharbeit der Herman-Nohl-Schule</u>	<u>9</u>
<u>5</u>	<u>Erwartungshorizont Facharbeit Herman-Nohl-Schule</u>	<u>16</u>
<u>6</u>	<u>Informationsreader Abschlussarbeit Alice-Salomon-Schule</u>	<u>18</u>
<u>7</u>	<u>Fazit und Ausblick</u>	<u>46</u>

1 Einleitung

Das Niedersächsische Kultusministerium beauftragte mit Wirkung vom 01.08.2008 die Alice-Salomon-Schule in Hannover und die Herman-Nohl-Schule in Hildesheim mit der Durchführung des Schulversuchs „Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen“. Die Gesamtlaufzeit des Schulversuchs umfasst laut der Genehmigung vom 30.06.2008 den Zeitraum vom 01.08.2008 bis 31.07.2012 und bezieht sich auf drei Durchgänge. Mit dem Erlass vom 09.06.2011 verlängerte sich der Schulversuch um drei weitere Durchgänge bis 2016 (die letzte Klasse, die unter den Schulversuchsbestimmungen fertig wird, erhält ihren Abschluss im Sommer 2017).

Die Aufgaben sowie die Durchführungsbestimmungen für den Schulversuch, die in dem Erlass vom 30.06.2008 geregelt sind, wurden bereits in den vorliegenden Zwischenberichten beschrieben.

Im den Zwischenberichten (30.09.2009/30.09.2010/30.09.2012) wurden die Vorgehensweisen zur Implementierung des Schulversuches in den jeweiligen Schulen umfassend dargestellt. Auf eine erneute Darstellung der Arbeitsweisen und Besonderheiten des Unterrichts an den jeweiligen Fachschulen wird im dritten Bericht verzichtet. Grundsätzliche Ausführungen sind dem ersten Zwischenbericht zu entnehmen.

Von August 2013 bis Juni 2015 beauftragte das Kultusministerium eine Rahmenrichtlinienkommission, die auf der Grundlage der Erkenntnisse des Schulversuchs in beiden Fachschulen modularisierte Rahmenrichtlinien für die Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistentin/ sozialpädagogischer Assistent und für die Fachschule Sozialpädagogik entwickelt hat. Diese sind inzwischen genehmigt und zu Beginn des Schuljahres 2016/17 in Kraft getreten; ebenso die damit verbundenen Veränderungen in den Rechtsvorschriften (BbS-VO und den ergänzenden Bestimmungen).

Beide Schulen sehen die zurückgelegte Arbeit als eine gelungene Innovation an und sehen in der Entwicklung einen Erfolg. Aus Sicht beider Schulen hat das Land Niedersachsen eine moderne kompetenzorientierte zukunftsfähige Erzieher/innenausbildung, die eine vertikale und horizontale Anrechnung auf nachfolgende Studiengänge ermöglicht. Dieses Erfolgsmodell sollte in der nächsten Zeit über die Grenzen von Niedersachsen hinaus publik gemacht werden. Denn die durchweg gelingenden Bedingungen und Strukturen der zweistufigen Erzieher/innenausbildung in Niedersachsen sind innerhalb Deutschlands zu wenig bekannt. Zudem wäre ein erneuter Diskurs mit Hochschulen wünschenswert.

Mit dem Auftraggeber wurde vereinbart, dass im Rahmen dieses Abschlussberichtes ein Beispielmodul beider Schulen und Informationsunterlagen für eine Facharbeit veröffentlicht werden.

An diesem Abschlussbericht sind folgende Lehrkräfte beteiligt gewesen:

Herman-Nohl-Schule Hildesheim:

Frau Ruth Schwake, StD`in

Frau Ute Eggers, StD`in

Alice-Salomon-Schule Hannover:

Frau Amelie Ruff, StD`in

Frau Claudia Pommerien, OStR`in

2 Beispielmodul Herman-Nohl-Schule

Modul 3.3: Professionelle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung

Nr.	Deskriptor	Beschreibung Modul 3.3 Fachschule Herman Nohl Schule Hildesheim		
1.	Id	3.3		
2.	Titel des Moduls	Professionelle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung		
3.	Studienbereich	Berufsbezogener Lernbereich Theorie		
4.	Modultyp	Aufbaumodul		
5.	Modulverantwortliche	Ute Eggers, Ruth Schwake, Nadine Duda		
6.	Leistungspunkte	6- CP		
7.	Arbeitsaufwand	200 Zeitstunden		
8.	Aufteilung des Arbeitsaufwandes		Zeitstunden	CP
		Lehrveranstaltungen	X	
		Angeleitete Selbstlernphasen	X	
		Gruppenarbeit Referate	X	
		Erkundungen/ Exkursionen	X	
		Prüfung	X	
		gesamt	200	6
9.	Kompetenzen aus den Rahmenrichtlinien (2016) Personale Kompetenz	Personale Kompetenz <ul style="list-style-type: none"> Die Schülerinnen und Schüler sind sich ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung für die Entwicklungs- und Bildungsbegleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und ihrer Familien bewusst. Sie akzeptieren Partizipation als wesentliches Element ihres beruflichen Selbstverständnisses. Sie verstehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Haltung. Sie sind bereit, ihre Kompetenzen bezogen auf die Entwicklungs- und Bildungsbegleitung in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern ständig zu erweitern. Sie verfügen über ein kritisches Bewusstsein bezogen auf Fachdiskurse und vertreten fachliche Perspektiven argumentativ. Sie verstehen Kooperation im Sozialraum als Merkmal professionellen Handelns. 		
	Fachkompetenz	Wissen <ul style="list-style-type: none"> Die Schülerinnen und Schüler analysieren und beurteilen hemmende und fördernde Sozialisationsbedingungen für das Aufwachsen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie begründen Aufgaben und rechtliche Vorgaben für das Feld der Kinder- und Jugendhilfe. Sie erklären Formen und Anzeichen von Kindeswohlgefährdung und erläutern Handlungsstrategien. Sie erklären Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse auf der Grundlage psychologischer und soziologischer Theorien und vergleichen diese in ihrem Erklärungswert kritisch. Sie analysieren Prozesse des Sprach(en)erwerbs und der sprachlichen Sozialisation bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie erläutern Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen, insbesondere bezogen auf den Sprach(en)erwerb. 		

Nr.	Deskriptor	Beschreibung Modul 3.3 Fachschule Herman Nohl Schule Hildesheim
		<ul style="list-style-type: none"> • Sie erklären Entwicklungsprozesse und -aufgaben in verschiedenen Lebensphasen als Bezugspunkte der Bildungsarbeit. • Sie vergleichen Theorien und Methoden der Kinder- und Jugendhilfe. • Sie beurteilen den Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag sozialpädagogischer Einrichtungen in seinen rechtlichen und gesellschaftspolitischen Dimensionen. • Sie erläutern das Konzept der Lebensweltorientierung in Feldern der Kinder- und Jugendhilfe. • Sie diskutieren das Verständnis von Bildung aus fachwissenschaftlicher Sicht. • Sie erklären die Bedeutung von Transitionen für die individuelle Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus fachlicher Sicht. • Sie begründen Ziele und Modelle einer partizipativen pädagogischen Arbeit in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern.
		<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schülerinnen und Schüler beobachten und beurteilen das Verhalten, die Entwicklung und die Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. • Sie erkennen Anzeichen von Kindeswohlgefährdung und handeln verantwortungsbewusst im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben. • Sie nutzen begründet professionelle Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren für pädagogische Prozesse in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. • Sie entwickeln Ziele für ihr pädagogisches Handeln auf der Grundlage einer theoriegeleiteten Analyse der Entwicklungsverläufe und Sozialisationsprozesse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. • Sie berücksichtigen Entwicklungsphasen und -aufgaben bei der Planung pädagogischer Prozesse in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. • Sie orientieren ihr pädagogisches Handeln an demokratischen Grundwerten sowie rechtlichen Vorgaben und fördern Chancengerechtigkeit. • Sie analysieren Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und berücksichtigen die Ergebnisse bei ihrem präventiven sowie kompensatorischen pädagogischen Handeln. • Sie beachten Ziele und Handlungsgrundsätze einer lebensweltorientierten pädagogischen Arbeit. • Sie begleiten Bildungsprozesse in verschiedenen Lebensphasen auf der Basis eines fachlichen Bildungsverständnisses. • Sie entwickeln Handlungskonzepte und Vorgehensweisen für die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Bewältigung von Übergängen. • Sie nutzen Methoden und Medien zur Unterstützung von Partizipation und Selbstbildungsprozessen in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern.
10.	Lehrveranstaltungen Themen Lernsituationen	<p>LV 3.3.1 Erklärungsmodelle für Lern- und Entwicklungsprozesse und deren Bedeutung für Erzieher/innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausgewählte psychologische Theorien zur Erklärung des Verhaltens und Erlebens (Freud, Adler, Rogers) • Sozialisationstheorien • Entwicklung in den verschiedenen Persönlichkeitsbereichen und Altersstufen insbesondere Schulkindalter und Jugendphase • Modell der Entwicklungsaufgaben nach Havighurst, Erikson und Keupp • Bewältigungsstrategien für die Entwicklungsaufgaben, Coping • Funktion der Krise <p>LV 3.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen und Päd. Handlungskonzept: (Teil-) Stationäre Jugendhilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geschichtliche / theoretische Hintergründe • Lebensweltorientierung und dessen Maxime nach Hans Thiersch • Sozialraumorientierung

Abschlussbericht
 „Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen“
 Alice-Salomon-Schule Hannover/ Herman-Nohl-Schule Hildesheim

Nr.	Deskriptor	Beschreibung Modul 3.3 Fachschule Herman Nohl Schule Hildesheim											
		<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedliche Konzepte • Der Hilfeplan • Der Tagesablauf im Heim/in der teilstationären Gruppe • Erziehungspartnerschaften • Verselbständigung eines Jugendlichen <p>Rechtliche Rahmenbedingungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhilfegesetz SGBVIII/ Kindeswohlgefährdung etc • Bürgerliches Gesetzbuch • Weitere gesetzliche Grundlagen für Mädchen und Jungen/Frauen und Männer <p>3.3.1 Lernsituation „Marco“ (ehemals 4a): Freud/Erikson/ Havighurst 3.3.2 Lernsituation „Recht“ (ehemals 3a) – Hilfen Zur Erziehung/ Kindeswohlgefährdung etc. 3.3.3 Lernsituation „Silver“ (ehemals 3b) – Stationäre/teilstationäre Jugendhilfe/ Lebensweltorientierung/Hilfeplanung</p>											
11.	Lehrveranstaltungen	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="text-align: left;">Lehrveranstaltungen</th> <th style="text-align: left;">Dozent</th> <th style="text-align: left;">Stunden</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Lehrveranstaltung 3.3.1 Erklärungsmodelle für Lern- und Entwicklungsprozesse und deren Bedeutung für Erzieher/innen</td> <td>Wird im Einsatzplan geregelt</td> <td>120 h</td> </tr> <tr> <td>LV 3.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen und Päd. Handlungskonzept: (Teil-) Stationäre Jugendhilfe</td> <td>X</td> <td>80 h</td> </tr> </tbody> </table>			Lehrveranstaltungen	Dozent	Stunden	Lehrveranstaltung 3.3.1 Erklärungsmodelle für Lern- und Entwicklungsprozesse und deren Bedeutung für Erzieher/innen	Wird im Einsatzplan geregelt	120 h	LV 3.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen und Päd. Handlungskonzept: (Teil-) Stationäre Jugendhilfe	X	80 h
Lehrveranstaltungen	Dozent	Stunden											
Lehrveranstaltung 3.3.1 Erklärungsmodelle für Lern- und Entwicklungsprozesse und deren Bedeutung für Erzieher/innen	Wird im Einsatzplan geregelt	120 h											
LV 3.3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen und Päd. Handlungskonzept: (Teil-) Stationäre Jugendhilfe	X	80 h											
12.	Lehr- Lernformen	Seminar mit Gruppen- und Einzelarbeit, Referate, Exkursionen, Erkundungen, Vorlesung, Expertengespräch											
13.	Voraussetzungen für die Vergabe von Leistungspunkten Prüfungsformen Angaben zur Modulnote	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="text-align: left;">Prüfungsvorleistungen</th> <td>Mitarbeit im Unterricht, Entwicklung eines Hilfeplans für Silver, Gruppendiskussionen, Internetrecherche</td> </tr> <tr> <th style="text-align: left;">Prüfungsleistungen</th> <td>1. Klausur(en) 2. Entwicklung eines Verfahrensablaufs nach SGBVIII §8a/Klausur</td> </tr> </thead> </table> <p>Die Modulnote setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen: Prüfungsvorleistungen: 60 % der Modulnote Prüfungsleistungen: 40 % der Modulnote</p>			Prüfungsvorleistungen	Mitarbeit im Unterricht, Entwicklung eines Hilfeplans für Silver, Gruppendiskussionen, Internetrecherche	Prüfungsleistungen	1. Klausur(en) 2. Entwicklung eines Verfahrensablaufs nach SGBVIII §8a/Klausur					
Prüfungsvorleistungen	Mitarbeit im Unterricht, Entwicklung eines Hilfeplans für Silver, Gruppendiskussionen, Internetrecherche												
Prüfungsleistungen	1. Klausur(en) 2. Entwicklung eines Verfahrensablaufs nach SGBVIII §8a/Klausur												
14.	Zeitpunkt des Angebotes	Fachschule Sozialpädagogik 1. Ausbildungsjahr											
15.	Häufigkeit des Angebots	1xjährlich											
16.	Teilnahmevoraussetzungen Formale Voraussetzungen lt. BbS-VO:	- Aufnahmevoraussetzungen für die Fachschule Sozialpädagogik: mind. befriedigende Leistungen in den berufsbezogenen Modulen Theorie und Praxis sowie im berufsübergreifenden Fach Deutsch der Berufsfachschulausbildung zur staatlich geprüften sozialpädagogischen Assistentin bzw. zum sozialpädagogischen Assistenten.											
	Inhaltliche Voraussetzungen	Learning-Outcomes aus der BFS sozialpäd. Assistentin / Assistenten: - Übernahme der Berufsrolle als sozialpädagogische Assistentin bzw. sozialpädagogischer Assistent durch die angeleitete praktische Ausbildung mit abschließender praktischer Prüfung - Entwicklung eines beruflichen Selbstverständnisses als sozialpädagogische Assistentin bzw. sozialpädagogischer Assistent - Personale Kompetenz sowie Wissen und Fertigkeiten zu Grundlagen im Bereich Entwicklung/Sozialisation/ Lebenswelten; insbesondere die Module: 3.1 und 3.2 sozialpädagogische Assistentin bzw. sozialpädagogischer Assistent											
	Vernetzung mit anderen Modulen und Fächern	- Modul Praxis - 4.3 Pädagogisches Arbeiten mit Gruppen „Projektmodul“ - 2.3 Diversität und Inklusion sowie 2.4 Individuelle Lebenslagen - 6.3 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften											
17.	Teilnahmebeschränkung	24 – 26 Teilnehmer/innen /Klassenverband											

3 Beispielmodul Alice-Salomon-Schule

Modul Diversität und Inklusion

Nr.	Deskriptor	Diversität und Inklusion				
1.	Studienbereich	Berufsbezogener Lernbereich – Theorie				
2.	Modultyp Anrechenbarkeit bereits erworbener Kompetenzen	Basismodul			Projektmodul	X
		Aufbaumodul	X			
		Wahlmodul				
		Praxismodul				
3.	Leistungspunkte	2- CP				
4.	Arbeitsaufwand	80 Zeitstunden				
5.	Bezug zum Kompetenzorientierten Qualifikationsprofil der KMK (2011)	Handlungsfeld 3: In Gruppen pädagogisch handeln Handlungsfeld 1: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Lebenswelt verstehen und pädagogische Beziehungen zu ihnen gestalten				
6.	Kompetenzen auf der Grundlage der Rahmenrichtlinien für die Fachschule Sozialpädagogik in Niedersachsen (MK 2016)	Personale Kompetenz <ul style="list-style-type: none"> - Die Schülerinnen und Schüler verstehen Heterogenität und Individualität von Menschen als gesellschaftliche Normalität. - Sie zeigen eine kritisch-reflexive Haltung gegenüber eigenen Einstellungen und gesellschaftlichen Normen. - Sie sind sich ihrer pädagogischen Verantwortung für die Chancengerechtigkeit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewusst. - Sie zeigen die Bereitschaft, Diskriminierungstendenzen entgegenzuwirken. 				
		Fachkompetenz – Wissen <ul style="list-style-type: none"> - Die Schülerinnen und Schüler analysieren Entstehung und Bedeutung von Norm und Abweichung im gesellschaftlichen Kontext. - Sie diskutieren Bedingungsfaktoren und Dimensionen von Heterogenität in der Gesellschaft. - Sie ordnen historische Entwicklungslinien für den pädagogischen Umgang mit Diversität in Deutschland ein. - Sie erklären Heterogenität in pädagogischen Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe. - Sie erläutern die rechtlichen Rahmenbedingungen für pädagogische Institutionen in Bezug auf Diversität, Heterogenität und Inklusion. - Sie verdeutlichen inkludierende und exkludierende Bedingungen für gesellschaftliche Teilhabe. - Sie vergleichen Theorien und Handlungskonzepte der Pädagogik, die sich auf Inklusion sowie den Umgang mit Diversität bzw. Heterogenität beziehen. 				
		Fachkompetenz – Fertigkeiten <ul style="list-style-type: none"> - Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen rechtliche Rahmenbedingungen und Aufgaben inklusiver Pädagogik in sozialpädagogischen Institutionen. - Sie unterstützen in sozialpädagogischen Institutionen die Realisierung des gesellschaftlichen Auftrags zur Inklusion. - Sie beziehen die Ergebnisse von Beobachtung und Analyse des Umgangs mit Vielfaltsaspekten in ihr pädagogisches Handeln ein. - Sie entwickeln Konzepte der Prävention zur Förderung von Inklusion in sozialpädagogischen Tätigkeitsbereichen. - Sie planen und gestalten ihr pädagogisches Handeln auf der Grundlage von Diversität, Heterogenität und Inklusion. - Sie beachten in der Konzeptionsentwicklung pädagogischer Einrichtungen den Leitgedanken der Inklusion. 				
7.	Lehrveranstaltungen/ Inhalte	Förderung von Inklusion in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern <ul style="list-style-type: none"> • Kultur – das Eigene und das Fremde • Erfahrungen und Stereotypen im Umgang mit anderen Kulturen • Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland - Migrationsgeschichte 				

Nr.	Deskriptor	Diversität und Inklusion				
		<p>und Lebenssituation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Rahmenbedingungen der Inklusion (UN-Kinderrechtskonvention, UN-Konvention Inklusion, SGB VIII, SGB IX) • Norm und Abweichung im gesellschaftlichen Kontext • Historische Entwicklungslinien im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen • Entwicklung der Inklusion in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern • Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen Entwicklungsbedürfnissen <p>Gestaltung inklusiver Bildungs- und Erziehungsprozesse</p> <ul style="list-style-type: none"> • Berufliche Handlungskompetenz der Erzieherin/ des Erziehers • Grundlagen der Entwicklung einer Pädagogik der Vielfalt • Begleitung inklusiver Prozesse • Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung - „Kinderwelten“ als Ansatz inklusiver Bildungsarbeit <p>Geschlechtersensible Pädagogik in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Faktoren geschlechtsspezifischer Sozialisationsprozesse • Geschlechterstereotype im pädagogischen Alltag • Gender Mainstreaming und Ziele in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern • Geschlechtersensible pädagogische Arbeit in ausgewählten sozialpädagogischen Einrichtungen 				
8.	Lehr- Lernformen	Unterricht, Einzel- und Gruppenarbeiten, angeleitetes Selbststudium				
9.	Voraussetzungen für die Vergabe von Leistungspunkten, Prüfungsformen, Angaben zur Modulnote	<table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Prüfungsvorleistungen</td> <td>Mitarbeit im Unterricht, Präsentation von Gruppenarbeitsergebnissen</td> </tr> <tr> <td>Prüfungsleistungen</td> <td>Klausur(en)</td> </tr> </table>	Prüfungsvorleistungen	Mitarbeit im Unterricht, Präsentation von Gruppenarbeitsergebnissen	Prüfungsleistungen	Klausur(en)
		Prüfungsvorleistungen	Mitarbeit im Unterricht, Präsentation von Gruppenarbeitsergebnissen			
Prüfungsleistungen	Klausur(en)					
Die Modulnote setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen: Prüfungsvorleistungen: 60% der Modulnote Prüfungsleistungen: 40% der Modulnote						
10.	Zeitpunkt des Angebotes	1. und 2. Semester				
11.	Teilnahmebeschränkung	24 – 26 Teilnehmerinnen/ Teilnehmer				

4 Informationsreader Facharbeit der Herman-Nohl-Schule

Herman-Nohl-Schule Hildesheim

Fachschule Sozialpädagogik

„Facharbeit als zweite Modulprüfung“ in der Oberstufe im **Schuljahr 2017/2018**

Allgemeine Hinweise zur Facharbeit (FA)

- In der Oberstufe ist **eine Facharbeit** als integrierte Modulprüfung im Modul ... zu schreiben. Die Schülerinnen werden am.....über das Modul informiert.
- Die Facharbeit tritt an die Stelle einer Klausur in diesem Modul der Oberstufe und wird von der Lehrkraft bewertet, die dieses Modul unterrichtet.
- In der Facharbeit wird eine komplexe praxisbezogene Aufgabe unter Verwendung wissenschaftspropädeutischer Fragestellungen und Arbeitstechniken, i.d.R. materialbezogen bearbeitet. Die jeweilige Lehrkraft gibt Literaturhinweise.
- Die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens wurden im Deutschunterricht in der Unterstufe eingeführt; es gelten die dort erarbeiteten Grundlagen.
- Die Themen werden von der Modullehrkraft gestellt. Bei der Themenstellung und auch bei der Bearbeitung gilt: in die Tiefe, nicht in die Breite, d.h. Bearbeitung eines eng begrenzten Stoffgebietes aus dem jeweiligen Modul.
- Die Aufgaben-/Fragestellung wird von den Schülerinnen/Schülern formuliert. Die Fragestellung muss sich auf die Themen des jeweiligen Moduls beziehen. Die betreuende Lehrkraft berät und unterstützt die Schülerin/den Schüler.
- Die Arbeit beinhaltet einen Theorieteil, einen Praxisbezug (zur praktischen Ausbildung) und eine kritische Stellungnahme.
- Das **Anspruchsniveau** orientiert sich an dem der Oberstufe der Fachschule Sozialpädagogik (DQR6).
- Zeitdauer: die Bearbeitungszeit beginnt am ... und endet am ...
- Die Facharbeit ist zum festgesetzten Datum in zweifacher Ausfertigung beim Fachlehrer bis 12.00 Uhr abzugeben.
- Eine Verlängerung der Bearbeitungszeit ist nur bei längerfristiger (mind. 5 Werktag¹) Erkrankung möglich. Die Verlängerung ist unverzüglich nach Eintritt der Erkrankung unter Vorlage eines ärztlichen Attestes, in dem die Dauer der Arbeitsunfähigkeit bescheinigt wird, über die Fachlehrkraft bei der Abteilungsleiterin zu beantragen. Die Abteilungsleiterin verlängert schriftlich die Bearbeitungszeit. Jede Fristüberschreitung ohne Genehmigung führt zur Bewertung „ungenügend“.
- Verwendete Informationen aus dem Internet müssen der Fachlehrkraft **vollständig** im Ausdruck und unter Angabe der vollständigen Internetadresse **gesondert** zur Verfügung gestellt werden.
- Die Facharbeit wird in zweifacher Ausfertigung abgegeben. Ein Exemplar bleibt in der Schule. Die Schülerin / der Schüler erhält ein Gutachten über ihre / seine Arbeit.
- Wesentliche Inhalte und Erkenntnisse der Facharbeit werden ab dem ____ bis _____ im Rahmen eines Kolloquiums unter prüfungsmäßigen Bedingungen im jeweiligen Unterricht des Moduls präsentiert. Die **Präsentation** (20-30 Minuten) durch die Schülerin/den Schüler fließt mit 20-30% in die Note der Facharbeit ein.

¹ Samstage gelten als Werktag

Formvorschriften:

- Zweifache Ausfertigung,
- maximal 10 Seiten Text,
- Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literatur-, Quellen-, Abbildungs- und evtl. Abkürzungsverzeichnis; Versicherung und Einverständniserklärung zur schulischen Veröffentlichung zählen nicht dazu
- Benutzung von DIN A4-Blättern, einseitig beschrieben, mit Randbreiten: oben und unten 2,5 cm sowie rechts 2,5 cm und links 2,5 cm
- maschinenschriftliche Anfertigung (Schriften: Times New Roman 12pt oder Arial 11pt)
- Text 1,5-zeilig, Absätze werden durch eine oder mehrere Leerzeilen getrennt
- alle Seiten werden zentriert nummeriert, ca. 1,5 cm unter dem oberen Blattrand, die Seitennummerierung beginnt mit dem Titelblatt, auf dem allerdings keine Seitenzahl erscheint
- die Facharbeit enthält folgende Bestandteile: Titelblatt (siehe Muster), Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Hauptteil, Schlussteil, Anhang, Versicherung (siehe Muster), Einverständniserklärung (siehe Muster)
- Mängel (Rechtschreibfehler, Formfehler) führen zu einem Punktabzug bis zu 10 % (Abteilungsbeschluss Abteilung 3 vom 12.09.2007)
- Das ungekennzeichnete Übernehmen fremder Texte (Plagiate), auch aus dem Internet, führt dazu, dass die Arbeit mit „ungenügend“ (Note 6) bewertet werden muss

Herman-Nohl-Schule Hildesheim
Fachschule Sozialpädagogik

Lehrerin:

Schüler/in:

Modul:

Thema der Facharbeit:

Termin	Aktivität	Dokumentation
Zu Beginn der prüfungsrelevanten Module der Oberstufe wird festgelegt, in welchem eine Klausur und in welchem eine Facharbeit zu schreiben ist	Wahl des Moduls, in dem die Facharbeit geschrieben wird	
	Bekanntgabe des Moduls, in dem die Facharbeit geschrieben wird	
	Entwicklung der Fragestellungen durch die SuS Beratung durch die LK (1. Beratung)	
	Aushändigung des Themas der Facharbeit	
	Beginn des Bearbeitungszeitraum	
	Literatursichtung durch Schülerin/Schüler ggf. Beratung zur Literatur (2. Beratung)	Abgabe der Literaturliste Persönlich oder per Mail
	Erstellung der Gliederung durch Schülerin/Schüler (3. Beratung)	Abgabe der Gliederung Persönlich oder per Mail
	Arbeitsbericht ggf. Beratung	Persönlich oder per Mail
	Fertigstellung der Facharbeit	Abgabe der Facharbeit beim Fachlehrer bis 12.00 Uhr
	Präsentationen im Unterricht	

Abschlussbericht
„Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen“
Alice-Salomon-Schule Hannover/ Herman-Nohl-Schule Hildesheim

	Notenbekanntgabe durch die betreuende Lehrkraft für Facharbeit und Präsentation	
	Bekanntgabe aller Noten für den berufsbezogenen Lernbereich Theorie und Praxis sowie für den berufsübergreifenden Lernbereich	

*in Absprache mit der betreuenden Lehrkraft

Berufsbildende Schulen
Herman-Nohl-Schule
Fachschule Sozialpädagogik

Facharbeit

im Modul:

Thema:

Verfasser/in:

Modul:

Lehrer/-in:

Ausgabetermin:

Abgabetermin:

(Unterschrift der Verfasserin/des Verfassers)

(Unterschrift der Fachlehrerin / des Fachlehrers)

Note:

(Unterschrift der Fachlehrerin / des Fachlehrers)

Schülererklärung:

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe. Verwendete Informationen aus dem Internet sind der Lehrerin/dem Lehrer vollständig im Ausdruck zur Verfügung gestellt worden.

(Datum)

(Unterschrift)

Ich bin damit einverstanden, dass ein Exemplar meiner Facharbeit der schulinternen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

(Datum)

(Unterschrift)

**„Facharbeit“
Abgabe am**

Name:

Klasse:

Modul: _____

Fachlehrer/-in: _____

Mögliche/s Thema/ Fragestellung:

Unterschrift: _____

5 Erwartungshorizont Facharbeit Herman-Nohl-Schule

Herman-Nohl-Schule Hildesheim

Fachschule Sozialpädagogik Klasse 2

Facharbeit im Modul: 4B Bildungsprozesse im Elementarbereich erkennen, anregen und unterstützen (ehemaliges Modul der Herman-Nohl-Schule)

Name:

Bewertung

Bewertungs-kriterien	Punkte max.	Punkte real	Bemerkungen
1. formale Anlage : 20%			
Formale Korrektheit: Schriftbild, Seitenzählung Einverständnis-erklärung etc.	4	4	Alles in entsprechender Form vorhanden
Sprachliche Korrektheit: Rechtschreibung, Interpunktion, Grammatik etc.	6	6	Insgesamt in Ordnung und in angemessener Form
Zitiertechnik und Literaturverzeichnis:	6	5,5	Es wird mit Fußnoten und Verweisen im Text gearbeitet Literaturverzeichnis ist vorhanden und richtig angelegt Grundlagenquellen wie das KJHG/SGBVIII und der Nds. Orientierungsplan sind aufgenommen Ansonsten ist das Literaturverzeichnis eher knapp gehalten
2. Methodische Durchführung: 20%			
Materialbeschaffung Materialnutzung: Einsatz und Auswertung	8	6	Fragebögen wurde durch die Verfasserin entwickelt und angewendet Literatur passt zum Thema Die Auswertung der Fragebögen ist nur in Ansätzen gelungen
Gliederung: Art und Folgerichtigkeit, Beratung	10	10	Gliederung strukturiert den roten Faden der Arbeit Hohe Übersichtlichkeit Folgerichtige Struktur
Verwendung der Fachsprache	6	6	Fachsprache wird angemessen verwendet, Fachbegriffe werden genutzt
Punktsumme	40	37,5	

3. Inhaltliche Bewältigung: 60%			
Präzisierung bzw. Eingrenzung des Themas			
sachangemessene, vollständige und richtige Erfassung, Analyse und Darstellung der im Thema gegebenen Problemstellung			Einleitung umfasst den roten Faden der Arbeit in sehr knapper Form Der Problemaufriss der Arbeit ist umfassend und gelungen Bezüge zur PISA-Studie und zu den Bildungs- und Lerngeschichten
fachspezifische Methoden und Arbeitstechniken anwenden (z.B. gegliederter Aufbau eines Gedankenganges, Analyse der gedanklichen Struktur von Texten, korrekte Wiedergabe des Inhalts, Analyse der gedanklichen/argumentativen Zusammenhänge)			Der Aufbau der Arbeit ist insgesamt den Erwartungen entsprechend In einigen Teilen fehlen Überleitungen Es wird wissenschaftlich mit den Texten gearbeitet und die Aussagen werden durch Quellen fachlich fundiert Im ersten Teil der Arbeit erfolgt eine grundlegende fachliche Auseinandersetzung mit den Hintergründen des Verfahrens BLGs
Aufbau der Überprüfung in der Praxis wird skizziert - Vorgehensweise (Fragebogen, Fotos, Interviews, Raumanalyse etc.)			Es wurde ein Fragebogen entwickelt und von Eltern ausgefüllt
differenzierter und begründeter Praxistransfer Überprüfung der Theorie in der Praxis			Die derzeitige Realisierung von Bildungsbeobachtung und -dokumentation wird umfangreich in Kapitel 3 beschrieben
Entwicklung, Darstellung und Begründung der Realisierung in der Praxis			Fachlich fundierte Darstellung der Realisierung in der Praxis Besonders die Wünsche und Anregungen der Eltern werden umfangreich beschrieben
logische Verknüpfungen „roter Faden“ im Hinblick auf die Problemstellung			Insgesamt folgt die Arbeit einem roten Faden
begründete Stellungnahmen bzw. Beurteilung - Fazit			Innerhalb des Fazits wäre es sinnvoll, die Aussagen der Eltern umzuwandeln in Empfehlungen für die Mitarbeiterinnen der Einrichtungen
Punktsumme	60	45	Gut (2,4)
Punktsumme insgesamt	100	82,5	

100 – 93=1/ 92-82=2/ 81 -68=3/ 67-50=4/ 49-25=5/ 24 – 0=6

Die Leistungen der Verfasserin entsprechen den Anforderungen über weite Teile der Arbeit im vollen Umfang (siehe Randbemerkungen oder Ausführungen im Erwartungshorizont) und sind deshalb noch mit „gut“ bewertet.

6 Informationsreader Abschlussarbeit Alice-Salomon-Schule

**Alice – Salomon – Schule Hannover
Fachschule Sozialpädagogik Klasse 2**

Schuljahr 2016/2017

**Modul: Profilbildung im sozialpädagogischen Arbeitsfeld
(ehemaliges Modul der Alice-Salomon-Schule)**

**Informationen
zur Erstellung einer schriftlichen Abschlussarbeit
als Modulprüfung**

Liebe Fachschülerinnen, liebe Fachschüler,

die Abschlussarbeit ist als Modulprüfung in das Modul integriert worden, in dem Sie selbst Ihr Arbeitsfeldprofil gewählt haben. Damit hoffen wir, auch Ihr Interesse an einer vertieften Auseinandersetzung mit einer Fragestellung getroffen zu haben. Denn es soll zu allererst für Sie ein Erkenntnisgewinn entstehen, der den Aufbau Ihrer beruflichen Handlungskompetenz in dem jeweiligen sozialpädagogischen Arbeitsfeld unterstützt.

Mit einer Abschlussarbeit geben wir Ihnen Raum für selbstständiges und eigenverantwortliches Forschen und Lernen. Jede Abschlussarbeit soll auch eine kleine „Forschungsarbeit“ sein, d.h. Sie sollen mit einem forschenden Blick auf Ihr Arbeitsfeld schauen, etwas genauer beobachten und dokumentieren oder eine kleine Befragung durchführen. Neben diesem empirischen Bezug haben Sie in der Abschlussarbeit die Gelegenheit, sich mit Ihrem gewählten Thema genauer auseinander zu setzen. Sie werden Fachliteratur dazu lesen, das Thema in Teilaspekte gliedern und in einer Form darstellen, wie Sie auch in Studiengängen gefordert wird. Damit lernen Sie eine wichtige Methodenkompetenz, die im akademischen Bildungsbereich vorausgesetzt wird. Aber auch diejenigen, die kein Studium planen, werden anschließend in der Lage sein, wichtige Standards des wissenschaftlichen Arbeitens für Konzepte oder Arbeiten bei einem Träger einzuhalten. Damit zeigen Sie Ihre Professionalität nach außen.

Bei der Entwicklung und Eingrenzung der Fragestellung, bzw. des Themas und bei der Suche nach einer geeigneten Forschungsmethode unterstützen Sie Ihre Lehrkräfte im Modul.

Für die Kontaktaufnahme zu einer ausgewählten Einrichtung oder zu Fachkräften erhalten Sie noch ein Schreiben, das die Kolleginnen und Kollegen in der Praxis über unser Vorhaben informiert.

Ihre Abschlussarbeit werden Sie zweifach in gebundener Form abgeben. Beide Exemplare werden in der Schule verbleiben.

Viel Erfolg wünscht Ihnen

im Namen der Lehrkräfte im Modul

Amelie Ruff

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	1
2. Wissenschaftliche Grundlagen	2
2.1 Ziele wissenschaftlichen Arbeitens	(...)
2.2 Arten und Typen von wissenschaftlichen Arbeiten	
2.3 Merkmale und Ansprüche einer Wissenschaft	
2.4 Wissenschaftliches Wissen und Alltagswissen	
2.5 Qualitative und Quantitative Forschung	
3. Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit	
3.1 Zeitmanagement	
3.2 Themenfindung	
3.3 Literaturrecherche und Literaturerfassung	
3.4 Aufbau einer Abschlussarbeit	
3.4.1 Deckblatt	
3.4.2 Gliederung	
3.5 Wissenschaftliches Formulieren	
3.6 Schülererklärung	
4. Erklärung zur schulinternen Veröffentlichung	
5. Bewertungskriterien	
Literaturverzeichnis	
FAQ	

1. Einführung

Folgende allgemeine Informationen sind bei der Ausarbeitung der Abschlussarbeit zu beachten:

- **Umfang:** Die Einzelarbeiten umfassen 12-15 Seiten inhaltliche Darstellung und die Partnerarbeiten 18-20 Seiten inhaltliche Darstellung (bei Teamarbeiten wird auf die Kennzeichnung der Einzelleistung verzichtet, da die Kooperation im Vordergrund steht; im Einzelfall kann eine unterschiedliche Benotung erfolgen).
- **Abbildungen:** Die Abbildungen dürfen in den Fließtext eingearbeitet werden (ein Abbildungsverzeichnis muss in dem Fall angelegt werden). In der Arbeit ist ein Zusammenhang zu den Abbildungen herzustellen, diese müssen erklärt und in den Kontext eingebunden werden.
- **Literaturverzeichnis:** Das Literaturverzeichnis muss mindestens fünf Quellen umfassen, darunter mindestens zwei Fachbücher.
- **Anhang:** Der Anhang muss sinnvoll zur Arbeit passen. In der Arbeit muss es Bezüge zum Anhang geben.
- **Benotung:** Die Abschlussarbeit wird mit 10% Form, 20% ausgewählte Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens und 70 % Inhalt (siehe Bewertungskriterien) bewertet.
- **Meilenstein:** Im Rahmen der Erarbeitung der Abschlussarbeit erfolgt in der Regel zur Beratung ein sogenanntes Meilensteintreffen. Dieses findet nach der ersten Literaturerfassung und Themenkonkretisierung in Absprache mit der zuständigen Lehrkraft statt. Zu dem Termin sind das bearbeitete Meilenstein-Formblatt (siehe Meilenstein S. 7) sowie die entsprechende Literatur mitzubringen.
- **Gewichtung der Modulleistungen:** Die Prüfungsvorleistung zählt 50 % (mündliche Mitarbeit im Unterricht und Mitarbeit während der Phase der Abschlussarbeit) und die Modulprüfung 50 % (Abschlussarbeit).
- **Abgabe:** Die Abschlussarbeit ist in gebundener Form in zweifacher Ausführung am _____ bei der zuständigen Lehrkraft abzugeben.
- **Rückgabe:** Die Abschlussarbeiten werden am Reflexionstag an die Schülerinnen und Schüler zurückgegeben.

2. Wissenschaftliche Grundlagen

Im Rahmen eines wissenschaftlichen Prozesses müssen laut Voss folgende Fragen geklärt werden:

- „Wie kann eine Forschungsfrage abgeleitet werden?
- Wie ist die Forschungsfrage zu konkretisieren?
- Wie ist die Zeitplanung anzugehen?
- Wäre eine eigene Datenerhebung sinnvoll? Wenn Ja: Wie identifiziert man eine geeignete Methode zur Datenerhebung?
- Welche Planungs- und Durchführungsschritte sind zu befolgen?
- Welche Regeln sind bei wissenschaftlichen Arbeiten zu beachten?
- Wie ist die Recherchearbeit am sinnvollsten zu realisieren?
- Welche Strategien gilt es beim Lesen zu beachten?
- Wie kann man seine wissenschaftlichen Ansätze verschriftlichen?
- Wie ist das Ergebnis am besten zu präsentieren?“ (Voss 2010, S. 2)

2.1 Ziele wissenschaftlichen Arbeitens

„Grundlegendes Ziel einer Wissenschaft ist, neue Erkenntnisse zu gewinnen – die Forschung voranzubringen. Dies kann auf zwei Arten erfolgen:

- **Primäranalyse:** Es werden neue Quellen, Daten oder Fragestellungen erschlossen.
- **Sekundäranalyse:** Bereits bekannte Quellen oder Daten werden mit neuen Fragestellungen oder anderen Methoden erforscht.“ (Voss 2010, S.3)

Beispiel für eine Primäranalyse: Die Forscherin Z. untersucht die Scheidungsrate von Heimleitungen. Zu diesem Phänomen gibt es bisher noch keine gesammelten Daten.

Beispiel für eine Sekundäranalyse: Eine weitere Forscherin nutzt die gewonnenen Daten der Forscherin Z. zu den Scheidungsraten von Heimleitungen und untersucht diese mit einer neuen Fragestellung, zum Beispiel, ob ein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Heimleitungen besteht.

2.2 Arten und Typen von wissenschaftlichen Arbeiten

In Anlehnung an Voss gibt es sechs Arten wissenschaftlicher Arbeiten: Die Haus-, Seminar-, Studienarbeit, die Projektarbeit, die Bachelorarbeit, die Masterarbeit, die Dissertation und den Aufsatz in einer wissenschaftlichen Zeitung. Dabei werden drei Typen unterschieden. Die Literaturarbeit, die Theoriearbeit und die empirische Arbeit.

In der **Literaturarbeit** findet eine Auseinandersetzung mit bestehender wissenschaftlicher Fachliteratur statt. Dazu werden verschiedene Quellen verwendet, zusammengefasst und eventuell gegenübergestellt. Im Rahmen einer vorgegebenen Fragestellung werden die so gewonnenen Erkenntnisse kritisch gewürdigt.

Im Rahmen der **Theoriearbeit** findet eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Theorien statt, die miteinander verglichen werden. Im Rahmen einer Fragestellung wird eine neue theoretische Erkenntnis gewonnen.

In der **empirischen Arbeit** wird ein Gegenstand im Rahmen einer Fragestellung erforscht, d.h., es werden Daten gewonnen, geprüft und interpretiert (vgl. Voss 2010, S. 4-7).

2.3 Merkmale und Ansprüche einer Wissenschaft

R. Voss beschreibt in seinem Buch „Wissenschaftliches Arbeiten... leicht verständlich“ folgende Merkmale einer Wissenschaft, durch die diese gekennzeichnet wird: durch „Erfahrungs- und Erkenntnisobjekte, Methodik und Systematik, Diskussion und Konvention“ (Voss 2010, S. 11)

Jede Wissenschaft bezieht sich auf **Erfahrungs- und Erkenntnisobjekte**. Die Erfahrungsobjekte sind die zentralen Gegenstände, die von der Wissenschaft untersucht werden, z.B. der Mensch. Diese Erfahrungsobjekte werden auf bestimmte Weise thematisiert, womit das Spezifische einer Wissenschaft ausgedrückt wird, z. B. der Erziehungsprozess zwischen der Erzieherin und dem Kind (vgl. Voss 2010, S. 11).

Auch in den Wirtschaftswissenschaften ist der Mensch ein Erfahrungsobjekt, allerdings wird der Erziehungsprozess zwischen Erzieherin und Kind eher nicht spezifisch für diese Wissenschaft untersucht. Im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften wird untersucht, welche wirtschaftlichen Handlungen ein Mensch tätigt.

Voss beschreibt als Merkmal der Wissenschaft auch die **Methodik und Systematik**, d.h., das Erfahrungsobjekt wird mit bestimmten methodischen Vorgehensweisen analysiert. Neben diesem

Merkmal werden in der **Diskussion** die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse in Fachkreisen, z.B. durch Fachzeitschriften, Bücher, Fachtagungen weitergetragen. Mit **Konvention** bezeichnet Voss bestimmte Sprach- und Verhaltensgewohnheiten in der jeweiligen Wissenschaft (vgl. Voss 2010, S. 11-12).

Es gibt spezifische Ansprüche an das wissenschaftliche Arbeiten, das den Erkenntnisstand der jeweiligen Wissenschaft erweitern soll. Voss verdeutlicht, dass Wissenschaft objektiv, präzise, zuverlässig, vollständig, ehrlich und redlich und ethisch korrekt sein soll.

Objektiv bedeutet, dass der Forschende eine neutrale Position gegenüber dem Forschungsgegenstand einnehmen muss. Die wissenschaftliche Arbeit muss transparent und durch Dritte überprüfbar sein.

Präzise bedeutet, dass die gewonnenen Ergebnisse eindeutig und verständlich sein müssen. Fachbegriffe müssen definiert werden und der untersuchte Gegenstand muss deutlich beschrieben werden.

Zuverlässig bedeutet, dass die Ergebnisse bei wiederholter Untersuchung mit derselben Fragestellung und demselben Instrument wieder erreicht werden müssten.

Vollständig bedeutet, dass die bisherigen Forschungen zu der eigenen Fragestellung dargelegt werden müssen.

Ehrlich und redlich bedeutet, dass die Autorin/ der Autor der Arbeit die genutzten Quellen verdeutlichen muss.

Ethisch korrekt bedeutet, dass sich die Forschung an ethischen Grundannahmen orientieren sollte, z.B. der Würde des Menschen (vgl. Voss 2010, S 12-14).

2.4 Wissenschaftliches Wissen und Alltagswissen

Wissenschaftliches Wissen entsteht durch transparente Studien und dient zur Lösung komplexer Situationen. Davon abzugrenzen ist das Alltagswissen, über das jede Person verfügt. Das Alltagswissen beruht auf Erfahrungen und hilft dem Menschen seinen Alltag zu strukturieren (vgl. Voss 2010, S. 14-15).

2.5 Qualitative und Quantitative Forschung

Die Forschung in der Wissenschaft kann auf zwei zentralen Wegen geschehen, durch die qualitative und durch die quantitative Forschung.

„Bei qualitativer Forschung steht das „Verstehen“ und „Deuten“ wissenschaftlicher Zusammenhänge im Mittelpunkt, weshalb das Forschungsdesign offen, flexibel und umfassend angelegt ist. Der Untersuchungsprozess ist eher als eine Form der Kommunikation und der Interaktion zwischen dem Forscher und dem zu Erforschenden zu interpretieren.“ (Voss 2010, S. 20)

Typisch für die qualitative Forschung ist das Leitfadeninterview. Dabei wird ein eher offener Leitfaden für das Interview genutzt, um dem zu Erforschenden die Möglichkeit zu geben, das Gespräch auf subjektiv erlebte zentrale Aspekte zu lenken. Auch der Forscher/ die Forscherin hat die Freiheit, Aspekte, die sich im Interview ergeben, weiter auszuführen (vgl. Voss 2010, S21).

Die quantitative Forschung ist insgesamt stark strukturiert. Hier steht das standardisierte Verfahren zur Erforschung eines vorab konkret festgelegten Inhalts im Zentrum. Methodisch kann die quantitative Forschung als Befragung und Beobachtung gestaltet werden. Bei der Befragung wird ein vorab festgelegtes Schema bearbeitet. Abweichung während der Befragung, wie vorab in der qualitativen Forschung beschrieben, gibt es bei der quantitativen Forschung nicht. Bei der Beobachtung lassen sich verschiedene Formen unterscheiden. Es gibt die verdeckte Beobachtung, bei der die beobachteten Personen nicht wissen, dass sie beobachtet werden. Es gibt die offene Beobachtung, bei der die beobachteten Menschen wissen, dass sie beobachtet werden. Bei dieser Art der Beobachtung entsteht jedoch kein Kontakt zu dem Beobachter. Die strukturierte Beobachtung findet mit einem ausführlichen Beobachtungsschema statt. Die Beobachtung kann im Feld stattfinden, also in der natürlichen Umgebung des zu Beobachtenden oder aber in einer Laborsituation, um das Verhalten in einer standardisierten Situation zu erfassen (vgl. Voss 2010, S. 21-23).

Im Rahmen der quantitativen Forschung ist es möglich Experimente durchzuführen. Diese Vorgehensweise ist für diese Abschlussarbeit jedoch nicht zulässig.

3. Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit

3.1 Zeitmanagement

„Zeitmanagement beschreibt Vorgehensweisen, die sich mit der Einhaltung von anstehenden Aufgaben und Terminen innerhalb eines vorgegebenen Zeitraums beschäftigen.“ (Voss 2010, S. 29)

„Meilenstein“

Schülerin/ Schüler:

Thema der Abschlussarbeit:

Unterthema der Abschlussarbeit:

Fragestellung/ Erkenntnisinteresse:

Entwurf eines Gliederungsschemas:

Abschlussbericht
„Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen“
Alice-Salomon-Schule Hannover/ Herman-Nohl-Schule Hildesheim

Planung der eigenen Arbeitsschritte:

Zeit (Woche)	Arbeitsschritt	Bemerkungen

3.2 Themenfindung

„Die Themenfindung und die daraus resultierende Fragestellung der wissenschaftlichen Arbeit stellen den entscheidenden Faktor für Erfolg oder Scheitern dar, da hiermit der Grundstein für die vertiefte Bearbeitung und eine sinnvolle Richtung eingeschlagen werden soll.“ (Voss 2010, S. 41) Nehmen Sie sich daher genügend Zeit für die Themenfindung und fangen Sie mit einer Ideensammlung an, überprüfen Sie dann die gefundenen Ideen, gliedern Sie das Thema grob vor und entscheiden Sie sich dann für das Thema, das Sie weiter bearbeiten möchten (vgl. Voss 2010, S. 42).

Voss schlägt für diesen Prozess die SSPS (Sammeln, Sortieren, Prüfen und Segmentieren) vor.

Sammeln	Im ersten Schritt, ist es sinnvoll, in einem offenen Brainstorming zu generieren. Dabei sollte ein zentrales Gebiet vorgegeben werden. Die Sammlung kann gut in einer Gruppe von 4-6 Forschenden von statten gehen, die sich fragen, „was interessiert mich?“. Idealerweise leitet jeder Teilnehmer mindestens 20 Fragen ab, wobei jeder Ansatz willkommen ist. Fragen von anderen können im Prozess aufgenommen und ergänzt werden.
Sortieren	Die gewonnenen Themen sind im nächsten Schritt nach Themengebieten zu ordnen. Eine oder mehrere Kernfragen kristallisieren sich in diesem Schritt bereits heraus.
Prüfen	Nun wird geprüft, ob die Fragen wirklich geeignet sind. Ähnliche Fragen können zusammengefasst, nicht passende Fragen gestrichen werden.
Segmentieren	Im letzten Schritt wird eine Eingrenzung vorgenommen. Die Themenfelder, die die Gruppe bearbeiten will, treten in den Vordergrund, die anderen in den Hintergrund.

(Voss 2010, S. 47)

Die folgenden Beispielthemen sollen Ihnen als Schülerinnen und Schüler der Fachschule Sozialpädagogik Orientierung bieten:

Beispiele für Themen der Abschlussarbeiten in den Arbeitsfeldschwerpunkten „Krippe und Kindergarten“:

- Möglichkeiten und Chancen bilingualer Erziehung in der Krippe
- Unterschiede in der sprachlichen Entwicklung bei Jungen und Mädchen in der Krippe
- Raumgestaltung in der Krippe – Wie sollten Räume in der Kita gestaltet sein, um die motorische Entwicklung zu fördern?
- Materialerfahrungen zum Thema „Hengstenberg“: Inwiefern eignet sich das Material zur Entwicklungsförderung von Kindern von 0-3 Jahren?
- Trauerarbeit in der Kindertagesstätte – wie wirkt sich die Trauer über den Tod einer nahestehenden Person aus und wie können pädagogische Fachkräfte diese Kinder unterstützen?
- Religionssensible Erziehung im Elementarbereich – Welche Rolle spielt Religion und damit verbundene existentielle und religiöse Fragen in konfessionell ungebundenen Kindertageseinrichtungen?
- Partizipation im Kindergarten – Welche Möglichkeiten und Grenzen gibt es bei der Beteiligung von Kindern?
- Welchen Stellenwert hat eine geschlechterbewusste Erziehung in der in der pädagogischen Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern in (ausgewählten) Kindertagesstätten?

Beispiele für Themen der Abschlussarbeiten im Arbeitsfeldschwerpunkt „Einrichtungen für Menschen mit besonderem Förderbedarf“:

- Bewegungserziehung im Kindergarten – gibt es eine spezielle Förderung von Kindern mit Beeinträchtigung?
- Wie kann Inklusion erfolgreich im Kindergarten umgesetzt werden?
- Basale Stimulation (fachliche Auseinandersetzung mit der Methode, Beobachtung einer Einzelförderung)
- Arbeit mit Programmen zur Verhaltensmodifikation (fachliche Auseinandersetzung mit der Methode, Beobachtung der Anwendung, Darstellung der Ergebnisse)
- Auseinandersetzung mit bestimmten Arten von Behinderungen, Störungen etc. (inhaltliche Erarbeitung, Befragung von Fachkräften, besondere Anforderungen an Fachkräfte...)

Beispiele für Themen der Abschlussarbeiten im Arbeitsfeldschwerpunkt „Einrichtungen der erzieherischen Kinder- und Jugendhilfe“:

- Anorexie im Jugendalter – Wie kann in Wohngruppen Präventionsarbeit in Bezug auf das Thema geleistet werden?
- Traumatisierte Kinder und Jugendliche – Welche Möglichkeiten des pädagogischen Umgangs in Bezug auf traumatisierte Kinder und Jugendliche gibt es in stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen?
- Selbstverletzendes Verhalten bei Jugendlichen in der Heimerziehung – Wie gehen pädagogische Fachkräfte mit einer Form des selbstverletzenden Verhaltens um?
- Pädagogische Handlungsmöglichkeiten für sexuell missbrauchte Kinder und Jugendliche in der stationären Kinder- und Jugendhilfe
- Burnout bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Heimerziehung – Welche Präventionsmöglichkeiten gibt es in der Praxis?
- Lebenslagen von Jugendlichen als Risikofaktor für die Entwicklung von rechtsextremen Einstellungen – Sind Jugendliche in der Heimerziehung stärker gefährdet?

Beispiele für Themen der Abschlussarbeiten im Arbeitsfeldschwerpunkt „Kinder- und Jugendeinrichtungen mit freizeitpädagogischem Auftrag“:

- Trauma pädagogische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Jugendzentrum
- Jugendliche Subkulturen in der offenen Jugendarbeit – Eine Erforschung, wie die jugendlichen Subkulturen Skateboarding und Parcours in die pädagogische Arbeit des Jugendsportzentrums XXX eingebunden werden
- Die Ursachen des Scheiterns jugendlicher arabischer Migrantinnen im Übergang von der Schule in das Berufsleben
- Finanzierung und institutionelle Vernetzung einer ausgewählten Jugendeinrichtung
- Chancen und Grenzen der Öffentlichkeitsarbeit in Jugendeinrichtungen
- Stellenwert der Prävention von Jugendkriminalität (Drogenkonsum oder Schulleistungsproblemen etc.) in der pädagogischen Arbeit in ausgewählten Jugendeinrichtungen

3.3 Literaturrecherche und Literaturerfassung

Eine Literaturrecherche erfolgt meist in drei Schritten: die relevanten Quellen werden gesucht, dann bewertet und bei positiver Bewertung beschafft (vgl. Voss 2010, S. 58).

Voss unterscheidet drei grundlegende Lesearten, das kursorische Lesen, das selektive Lesen und das studierende Lesen.

Das kursorische Lesen verschafft dem Lesenden einen Überblick über die Qualität des Textes. Kann der Lesende den Text gut erfassen, ist er interessant und für die Arbeit zu verwenden und gibt es ergänzende Literatur.

Das selektive Lesen ist vertiefender als das kursorische Lesen. Dabei achtet der Leser/ die Leserin auf bestimmte Merkmale des Textes, die sich auf die auszuführende Arbeit beziehen. Das selektive Lesen sollte nach dem kursorischen Lesen stattfinden.

Das studierende Lesen ist die systematische und vertiefte Bearbeitung von Texten, die für die Bearbeitung der Arbeit ausgesucht wurden (vgl. Voss 2010, S. 72-73).

Es bietet sich an, schon während des Lesens besondere Textabschnitte zur schnellen Identifikation zu markieren. Voss schlägt dazu folgende Zeichen vor, diese können aber auch durch eigene Symbole erweitert werden.

Zeichen	Anwendung
B	Wenn im Text ein gutes Beispiel zur Erklärung gefunden wird, hilft ein „B“ am Rande zum Wiederfinden.
?	Unklare oder zweifelhafte Textpassagen können gut mit einem Fragezeichen markiert werden.
⇒	Wenn man einen Sachverhalt prüfen oder einem Gedanken nachgehen will, ist der Seitenpfeil eine gute Option zur Kennung.
!	Als wichtig identifizierte Textteile können mit einem Ausrufezeichen angezeigt werden.
Z	Ein kleiner (farbiger) Kreis oder ein „Z“ kann eine gelungene Alternative sein, um eine Zusammenfassung innerhalb des Textes herauszustellen.
+	Mit einem Plus oder auch Minus-Zeichen kann man dokumentieren, ob man die Meinung des Autors teilt oder ablehnt.
T	Thesen aus gelesener wissenschaftlicher Literatur können für die eigene Studien meist gut genutzt werden, eine „T“-Kennzeichnung lohnt daher.
=	Definitionen eignen sich gut für Zitate. Daher sollten sie mit einem „D“ oder „=“ unbedingt markiert werden.

(Voss 2010, S. 76)

3.4 Aufbau einer Abschlussarbeit

3.4.1 Deckblatt

**Alice-Salomon-Schule
Berufsbildende Schule für Gesundheit und Soziales der Region Hannover
Fachschule Sozialpädagogik**

Abschlussarbeit

Thema:

Verfasserin/ Verfasser:

Lehrkraft:

Abgabetermin:

(Unterschrift des Verfassers/ der Verfasserin)

Note:

(Unterschrift der Lehrkraft)

3.4.2 Gliederung

Die wissenschaftliche Arbeit sollte nach Braukmann folgendermaßen gegliedert sein.

Vorwort	<ul style="list-style-type: none">▪ Was bewegt mich, dieses Thema zu behandeln?▪ Evtl.: Probleme bei der Arbeit
Einleitung	<ul style="list-style-type: none">▪ Der Hintergrund des Themas▪ Hinführung zu meinem speziellen Themen-Ausschnitt▪ Ausgangspunkt, Einstiegsthese, Fragestellung▪ Angewandte Methode(n)
Hauptteil	<ul style="list-style-type: none">▪ Detaillierte Ausführungen zu den einzelnen Aspekten des untersuchten Themas<ul style="list-style-type: none">- Chronologisch geordnet, entlang dem darzustellenden Geschehen oder dem Ablauf des Untersuchungsprozesses oder- nach logisch aufeinanderfolgenden Sachaspekten geordnet (...).
Schluss	<ul style="list-style-type: none">▪ Zusammenfassung▪ Evtl. offene Fragen, Stellungnahme, ggf. Schlussbemerkungen
Anhang	<ul style="list-style-type: none">▪ Material▪ Literatur- und Quellenverzeichnis▪ Selbstständigkeitserklärung

(Braukmann 2010, S. 82)

Da die Abschlussarbeit relativ wenige Seiten umfassen soll, soll auf ein Vorwort verzichtet werden. Inhalte des Vorworts lassen sich in Einleitung und Schluss integrieren. Ebenso ist das Literaturverzeichnis in den meisten Fällen nicht Bestandteil des Anhangs, sondern wird im Anschluss an den Schluss aufgezeigt, jedoch ohne Kapitelnummerierung. Damit ergibt sich für die Abschlussarbeit folgender Aufbau:

- Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- in mehrere Unterkapitel gegliederter Hauptteil
- Schluss/ Fazit/ Ausblick (Zusammenfassung, Erkenntnis, ggf. Problematisierung, Forderung oder Ausblick)
- Literaturverzeichnis/ ggf. Abbildungsverzeichnis
- Anhang

Gliederungsbeispiel zum Thema: Hochbegabungen bei Kindern und Jugendlichen erkennen

1.	Einleitung	1
2.	Begriffserklärungen zum Thema Hochbegabung	2
3.	Hochbegabungen erkennen	(...)
3.1	Merkmale einer Hochbegabung im Bereich Lernen und Denken	
3.2	Merkmale einer Hochbegabung im Bereich Sozialverhalten	
3.3	Merkmale einer Hochbegabung im Bereich Arbeitsverhalten	
3.4	Versteckte Begabungen erkennen	
4.	Diagnostik	
4.1	Zusammenhang zwischen Noten und Begabungen	
4.2	Systematische Beobachtungen im Kindergarten und der Schule	
4.3	Checkliste zur Erfassung von Hochbegabung	
4.4	Psychologische Testdiagnostik	
4.4.1	Intelligenztests	
5.	Fachdienste zur Diagnostik von Hochbegabung und ihre Kooperationspartner	
6.	Auswertung der empirischen Forschung und Fazit zur Fragestellung	

Literaturverzeichnis

Anhang

Schülererklärung

Erklärung zur schulinternen Veröffentlichung

3.5 Wissenschaftliches Formulieren

Hier wird sich an der Zusammenstellung der Fachgruppe Deutsch der Alice-Salomon-Schule 2011 „Informationen zu den Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens“ orientiert. Sie finden grundlegende Informationen zum Literaturverzeichnis, zu Zitierregeln und zur wissenschaftlichen Ausdrucksweise. Für Hintergrundinformationen steht als pdf-Datei eine Langfassung (mit Angabe der für diese Informationen i. A. benutzten Quellen und mit Übungsmöglichkeiten) zur Verfügung.

Grundregel: Plagiate vermeiden!

Unter einem Plagiat versteht man den Diebstahl geistigen Eigentums. Ein Plagiat liegt also dann vor, wenn man nicht angibt, aus welcher Quelle fremde Inhalte und Erkenntnisse stammen, die man in seiner Arbeit nutzt. Gemeint sind mit dem Begriff Plagiarismus alle fremden Aussagen, die übernommen werden, gleichgültig, aus welcher mündlichen oder schriftlichen Quelle (z. B. auch Internet, mündliche Auskunft im Rahmen eines informellen Gesprächs oder einer Befragung) sie stammen oder ob man sie in eigenen Worten zusammenfassend wiedergibt. Auch wenn man nur sinngemäß eine fremde Quelle zitiert, ohne sie anzugeben, handelt es sich um ein Plagiat. Plagiate in Schüler- oder Studentenarbeiten führen zur Bewertung mit der Note „ungenügend“.

Zitiersystem: Autor-Datum-System (>Harvard-System<, >APA-Style<) als Basis

Das sogenannte Harvard-System (standardisiert von der American Psychological Association = APA-Style) ist das international gängigste und aktuellste Zitiersystem; es wird in den meisten wissenschaftlichen Fachrichtungen angewendet. Dabei werden die Quellennachweise in Form von kurzen Klammerbelegen mit Angabe von Autor, Publikationsjahr und Seite direkt in den Text der Arbeit eingearbeitet. Alle anderen Angaben zur Quelle (z. B. Titel des Buches oder Aufsatzes) sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen. Diese Vorgehensweise gilt auch für Internetquellen. Sind in der Quelle keine Seitenzahlen angegeben, können diese weggelassen werden.

Falls (nach Absprache mit dem Lehrer/Dozenten!) direkt in den Text eingefügte Klammerbelege inakzeptabel erscheinen, können die entsprechenden Angaben (dann ohne Klammern) auch in Fußnoten untergebracht werden, auch wenn dies nicht dem Harvard-System entspricht. Die eigentlichen, umfassenden Angaben zur Quelle gehören auch dann ins Literaturverzeichnis und nicht schon in die Fußnoten selbst. Beispiele für das Klammersystem beziehungsweise die abgewandelte Form mit Fußnoten folgen unten.

Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis müssen alle benutzten Quellen mit ihren vollständigen Publikationsdaten verzeichnet sein. Sonstige, nicht in der Arbeit benutzte Werke dürfen im Literaturverzeichnis nicht auftauchen.

Das Literaturverzeichnis steht am Ende der Arbeit; es taucht im Inhaltsverzeichnis auf, wird jedoch dort ebenso wenig wie der gegebenenfalls vorhandene Anhang in die Kapitelnummerierung miteinbezogen, jedoch mit Seitenzahlen gekennzeichnet.

Die im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen können grundsätzlich sehr verschiedener Art sein (literarische Werke, wissenschaftliche Monographien²), Zeitschriftenartikel, Beiträge in Herausgeberwerken, aber auch Dokumente im Internet und Internet-Seiten, Spielfilme, TV-Sendungen etc.), soweit das für die jeweilige Arbeit erforderlich ist. Wenn es sich nicht um ein Print-Medium handelt, sollte in dem entsprechenden Literaturverzeichniseintrag die Art der Quelle in eckigen Klammern gekennzeichnet sein, z. B. [Internet-Seite]. Lediglich die Quellen von so-

² Monographie: Fachbuch, das sich auf ein bestimmtes Thema konzentriert und in sich zusammenhängend verfasst ist.

nannten persönlichen Mitteilungen erscheinen nicht im Literaturverzeichnis, sondern nur in Klammern im laufenden Text der Arbeit.

Grundsätzlich werden nach dem Harvard-System (→ APA-Style) alle Einträge im Literaturverzeichnis gleich behandelt, das heißt alphabetisch nach dem Nachnamen des Verfassers bzw. des erstgenannten Verfassers oder des (erstgenannten) Herausgebers (bei Herausgeberwerken) angeordnet; in Ausnahmefällen (z. B. bei manchen Internetseiten) muss auch eine Körperschaft bzw. Organisation als ›Herausgeber‹ fungieren und wird auch entsprechend eingeordnet. Das Alphabet ist also das einzige Kriterium; eine zusätzliche Untergruppierung von Quellen in ›Quellentypen‹, also z. B. in die Rubriken ›Bücher‹, ›Zeitschriften‹, ›Internetquellen‹, entspricht hingegen nicht dem wissenschaftlichen Standard des Harvard-Systems.

Allgemeines zu Literaturverzeichniseinträgen

Grundsätzlich muss für jeden neuen Eintrag ein neuer Absatz gewählt werden. Die Autoren/Herausgeber zu Anfang jeden Eintrags können, müssen aber nicht, in Kapitälchen gedruckt werden. Kapitälchen haben jedoch, gerade wenn sie auch vorne im Text der Arbeit verwendet werden, den Vorteil, dass Namen so leichter von normalen Wörtern unterschieden werden können.

Alle Autoren eines Buches oder Aufsatzes, egal ob zwei oder sogar sechs oder sieben Personen, müssen im Literaturverzeichniseintrag angegeben werden, und zwar in genau der Reihenfolge, in der sie zu Anfang des Buches/Aufsatzes aufgeführt sind. Vorne im Text der Arbeit kann man sich dann übrigens auf die Nennung von drei Autoren beschränken und die anderen drei oder vier etc. mit ›et al.‹ (lateinisch et alii = und andere) zusammenfassen. Die Vornamen von Autoren bzw. Herausgebern erscheinen im Literaturverzeichnis grundsätzlich nur als Einzelbuchstaben mit Punkt.

Das Publikationsjahr muss mit der gegebenenfalls angegebenen besonderen Auflage übereinstimmen. Wenn also die dritte, überarbeitete Auflage im Jahr 2007 erschien, muss auch ebendieses Jahr 2007 angegeben werden und nicht etwa das Jahr 2004, in dem beispielsweise die erste Auflage erschien.

Die Titel von Büchern und die Namen von Zeitschriften müssen kursiv gesetzt werden, während die Titel von Zeitschriftenaufsätzen und von Aufsätzen in Herausgeberwerken im Normaldruck und ohne Anführungszeichen erscheinen. Jedes Werk eines Autors bzw. Herausgebers wird einzeln als solches angeführt. Hat der Autor/Herausgeber also in zwei aufeinander folgenden Jahren etwas veröffentlicht, so gibt es entsprechend zwei aufeinander folgende, chronologisch angeordnete Einträge ins Literaturverzeichnis. Falls beide Werke im selben Jahr erschienen sind, werden sie durch den Zusatz von a, b usw. voneinander unterschieden, z. B. 2008a und 2008b. Stammt eine Quelle aus dem Internet, so werden stets das Zugriffsdatum (jedoch ohne Uhrzeit) sowie die exakte Http-Adresse an die anderen Angaben angefügt. Dabei muss die Adresse so exakt angegeben werden, dass direkt das betreffende Dokument aufgerufen wird.

Beispiele zum Aufbau verschiedener Literaturverzeichniseinträge (Das Literaturverzeichnis ist nicht in dieser Form zu gliedern!)

Bücher

BRACKMANN, A. (2005). Jenseits der Norm- hochbegabt und hoch sensibel?. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett- Cotta

MUSTERADAM, M. (2008). Eine Musteranalyse zum Musterthema: Spezielle Vorgänge im Musterbereich (3., überarb. Aufl.). Verlagsort: Musterverlag.

- MUSTERFRAU, C., & MUSTERMÄDEL, R. (Hrsg.) (2007). Musterbeziehungen in der Mustersituation. Verlagsort: Musteruniversitätsverlag.
- MUSTERMEIER, B., MUSTERKUNZE, Z., & MUSTERSCHULZE, E. (2010). Der Mustertyp in der Musterrolle. [E-Book: epub] Verlagsort: Musterverlag.
Anmerkung: Wird das Buch als E-Book-Ausgabe genutzt, erfolgen die Angaben ganz normal wie bei jedem anderen Buch auch; in eckigen Klammern soll aber nach dem Titel zusätzlich angegeben werden, dass es sich um eine E-Book-Ausgabe handelt und in welchem digitalen Format diese publiziert ist.
- UNIVERSITÄT MUSTERSTADT (2004). Die besonderen historischen Bedingungen der Universität Musterstadt. Musterstadt: Musterverlag.
- Lexikon der Krankheiten und Untersuchungen (2008) (2., überarb. Aufl.). Stuttgart: Thieme.
Anmerkung: Dieses Lexikon hat keinen Autor oder Herausgeber; daher wird der Titel vorangestellt (und auch vorne im Text beim Zitieren in gekürzter Form angegeben, z. B. Lexikon der Krankheiten); alphabetisch müsste der Eintrag im Literaturverzeichnis dann unter L erscheinen.
- MUSTERZIMMERMANN, S. (2002). Musterüberlegungen zum Musterthema Blabla. [Internet-Quelle: pdf] Musterort: Musteruniversität. Zugriff am 29.10.2010 unter:
<http://www.musteruni.de/dissertationen/musterzimmermann.pdf>
Anmerkung: Manche Bücher sind (entweder über die Homepages von Hochschulen oder aber über sonstige Anbieter, z. B. Google Books) inzwischen auch über das Internet zugänglich, dann meist in einer pdf-Version. Der Eintrag ins Literaturverzeichnis wird ganz normal wie bei jedem anderen Buch auch aufgebaut, außer dass hier in eckigen Klammern der Hinweis auf den digitalen Charakter der Quelle steht und die genaue Internetadresse mit Zugriffsdatum (nicht: Uhrzeit) hinzugefügt wird.

Aufsätze in Büchern (also in Herausgeberwerken)

- MUSTERMENSCH, H.-J., MUSTERSCHÜLER, B., MUSTERBÜRGER, P., & MUSTERPERSON, N. (2008). Die Bedeutung des Musterrätsels für das Verständnis der Musterbeziehung. In L. Mustermädchen & D. E. Musterjunge (Hrsg.), Einblicke in die soziologischen und psychologischen Facetten der Musterbeziehung (2., überarb. Aufl.; S. 17-29). Verlagsort: Musterverlag.
Anmerkung: S. 17-29 bedeutet, dass der Aufsatz in dem Buch von Seite 17 bis Seite 29 reicht.

Zeitschriftenaufsätze

- MUSTERKIND, M.-L., & MUSTERVATER, R. (2009). Strategien der Mustersteuerung: Ein möglicher Versuchsaufbau. Zeitschrift für Musterwissenschaft, 29, 541-560.
Anmerkung: Der Jahrgang der Zeitschrift wird, ebenfalls noch kursiv, nach einem Komma angefügt. Wenn die Seitenzahlen in der Zeitschrift durch den ganzen Jahrgang hindurch fortgeführt werden (jahrgangswise Seitennummerierung), kommt als Nächstes nach einem Komma sofort die Angabe der ersten und der letzten Seite des Aufsatzes, also: Von wo bis wo in der Zeitschrift reicht der Aufsatz? Das Kürzel >S.< für >Seiten< entfällt hier.
- MUSTERMÄDEL, W. (2006). Überlegungen zum Mustersaufbau. Deutsche Zeitschrift für Musterbeziehungen, 42(3), 15-23.
Anmerkung: 42 = Jahrgang; (3) = Heftnummer in dem Jahrgang; bei dieser Zeitschrift wird, anders als bei dem Beispiel oben, jedes Heft von Neuem nummeriert, daher muss die Heftnummer in Klammern angegeben werden.

Zeitungsartikel

MUSTERAUTOR, F. (2009, 15. März). Wie können Musterinseln in unserer Stadt gebaut werden? Überlegungen zur Neugestaltung des Wohnumfelds. *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, S. 15-16.

Übersetzungen

LINDSAY, P. H., & NORMAN, D. A. (1981). Einführung in die Psychologie. (H.-D. Dumpert, F. Schmidt, M. Schuster & M. Steeger, Übers.). Berlin: Springer. (Original erschienen 1977: Human information processing)

Klassische Werke

GOETHE, J. W. VON (1774/2010). *Die Leiden des jungen Werthers*. [Neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von P. Maisak] Stuttgart: Reclam.

Internetseiten

DEUTSCHE EPILEPSIEVEREINIGUNG (2010, 03. August). Kurzinformation über Epilepsie und Erste Hilfe. [Internet-Seite] Zugriff am 20.11.2010 unter:
http://www.epilepsie.sh/Erste_Hilfe.40.0.html

KREMP, M. (2010, 20. November). 25 Jahre Windows: Als DOS die Maus kennenlernte. [Internet-Seite] Zugriff am 21.11.2010 auf SPIEGEL ONLINE unter:
<http://www.spiegel.de/netzwelt/gadgets/0,1518,729890,00.html>

Audiovisuelle Medien

MUSTERFILMER, A. (Regisseur), & MUSTERPRODUZENT, B. (Produzent) (2009). Musterfilm über Musterbeziehungen. [Spielfilm auf DVD] Musterstadt: Musterfilmstudio.

MUSTERMENSCH, N. (2006, 12. August). Msterdokumentation über Msterprobleme. [TV-Reportage] Ggf. Zentrale des Fernsehsenders: Fernsehsender.

MUSTERLIEDSCHREIBER, W. (Copyrightjahr). Musterliedtitel [Aufgenommen von Musterliedsänger, falls dieser vom Musterliedschreiber differiert]. Auf Titel der gesamten Muster CD. [Audio-CD] Musterstadt: Mstermusikgesellschaft. (Jahr der Aufnahme, wenn dieses vom Copyrightjahr differiert)

Allgemeines zu Zitaten

Indirekte Zitate, also sinngemäßes Nutzen der Gedanken und Ergebnisse anderer Autoren, kann es in der eigenen Arbeit in größerer Zahl geben, denn sie zeugen davon, dass man maßgebliche Quellen genutzt hat, weil man das erforderliche Wissen ja selbst noch nicht hatte. Allerdings sollte es auch wiederum nicht so sein, dass nur Paraphrasen (Umschreibungen in eigenen Worten) der Einsichten anderer Autoren aneinandergereiht werden, ohne dass ein eigener Gedankengang bei der Verfasserin beziehungsweise dem Verfasser zu erkennen ist. Vielmehr haben auch die indirekten Zitate vor allem eine dienende und absichernde Funktion für die eigene Darstellung von Sachverhalten und die Entwicklung von Ideen.

Direkte Zitate (wortwörtliches Zitieren) sollten nur sparsam eingesetzt werden. Beispielsweise Blockzitate, d. h. direkte Zitate über mehrere Zeilen, sind nur dann gerechtfertigt, wenn sie etwas verdeutlichen sollen, was anderweitig gar nicht zu vermitteln ist, und der Leser keinen Zugriff auf

das Original hat. Direkte Zitate sollten also möglichst selten und dann nur in sehr kurzer Form und effektiv verwendet werden, etwa für besondere Begriffe, die der zitierte Autor treffend geprägt hat.

Bei **direkten Zitaten**, d. h. wörtlichen und somit durch Anführungszeichen, aber nicht durch Kursivdruck (!) zu kennzeichnenden Übernahmen des Wortlauts der Quelle, darf in dem zugehörigen Klammerbeleg (bzw. zu Anfang der zugehörigen Fußnote) kein ›vgl.< stehen. — Bei indirekten Zitaten hingegen, also bei nur sinngemäßen Bezugnahmen, beginnt der Quellenverweis in der Klammer normalerweise mit ›vgl.<.

Früher im deutschen Sprachraum traditionell übliche Kürzel wie ›a. a. O.< (›am angegebenen Ort<) oder ›ebd.< (›ebenda<) als ›Kurzverweis< bei erneutem Zitieren der zuvor genutzten Quelle beziehungsweise Textstelle sind im APA-Style überhaupt nicht üblich.

Grundsätzlicher Aufbau von Quellenbelegen

Die Quellenbelege erscheinen in runden Klammern, bei einem direkten Zitat direkt hinter dem zitierten Text oder Wort, bei einem indirekten Zitat ist die Position etwas variabler. Beispiele für Schreibweisen, die den Kriterien des APA-Style im Allgemeinen hinreichend entsprechen (die Original-APA-Schreibweise ist die mit zwei Kommata in der Klammer, allerdings ohne Verwendung von Kapitälchen für den Autorennamen):

(MEYER, 2008, S. 29) oder (MEYER 2008, 29) oder (MEYER 2008: 29) beziehungsweise bei indirekten Zitaten (vgl. MEYER, 2008, S. 29) oder (vgl. MEYER 2008, 29) oder (vgl. MEYER 2008: 29); — im Verlaufe der Arbeit einheitlich handhaben, also immer entweder mit Komma oder Doppelpunkt. Falls statt der eigentlich APA-gemäßen Klammerbelegen Fußnoten verlangt werden, dann diese entsprechend positionieren und gestalten, jedoch ohne Klammern; dabei beachten, dass Fußnoten immer mit einem Großbuchstaben beginnen und mit einem Punkt abgeschlossen werden sollen, auch wenn es sich nicht um ganze Sätze handelt. Der Fußnotentext soll im Allgemeinen eine kleinere Schriftgröße haben als der normale Text oben in der Arbeit. Beispiele, hier für ein direktes Zitat und danach für ein indirektes Zitat:

¹⁴ MEYER, 2008, S. 29.

¹⁵ Vgl. SCHULZE, 2005, S. 131.

Was ist beim wörtlichen Zitieren zu beachten?

Direkte Zitate, ob mehrere Wörter in Folge oder auch nur ein einzelnes Wort, stehen grundsätzlich innerhalb von doppelten Anführungszeichen. Die einzige Ausnahme hierbei stellen die sogenannten Blockzitate dar: Das sind Zitate von mehr als 40 Wörtern Länge, die dann ohne Anführungszeichen in Form eines etwas kleiner und engzeiliger geschriebenen und links und rechts eingerückten Absatzes erscheinen.

Zitate innerhalb von Zitaten, die ja im Original noch mit doppelten Anführungszeichen gekennzeichnet waren, werden nun in einfache Anführungszeichen gesetzt, also:

»zitiertes Text« vom zitierten Text zitiertes Text« zitiertes Text«

Bei direkten Zitaten muss der zitierte Text originalgetreu wiedergegeben werden, und das heißt: buchstabengetreu — handelt es sich um einen älteren Text, dann eben auch in der alten Recht-

schreibung, in der der Text abgefasst ist (z. B. »daß« bleibt stehen und wird nicht in »dass« umgeändert). Sogar offensichtliche Fehler in dem Text müssen eins zu eins reproduziert werden, aber man sollte durch den Zusatz von »[sic]« für »so«, »genauso« direkt hinter dem Fehler kennzeichnen, dass der Fehler nicht auf eigenem Versehen beim Abschreiben beruht.

»Mithilfe der Regressionsanalyse [sic] ließ sich zeigen, das [sic] zwischen den untersuchten Variablen kein Zusammenhang besteht.« (KAISER, 2005, S. 162)

Hervorhebungen im Original (Fettdruck, Kursivdruck, Unterstreichungen etc.) sind exakt zu übernehmen. Um noch deutlicher zu machen, dass die Hervorhebung tatsächlich eine Eigenschaft des Originals ist, kann in eckigen Klammern der Zusatz »Hervorh. i. O.« hinter der Hervorhebung erscheinen. Jede Hervorhebung, die man selbst als Verfasser/-in zu Zwecken der Verdeutlichung im Original vornimmt, muss mit dem Zusatz »Hervorh. d. Verf.« kenntlich gemacht werden:

»Diese Hinweise zum Umgang mit wörtlichen Zitaten waren KEINESWEGS [Hervorh. d. Verf.] überflüssig.« (KAISER, 2005, S. 373)

Auslassungen oder Ergänzungen innerhalb des zitierten Textes müssen ebenfalls kenntlich gemacht werden. Dies geschieht am eindeutigsten durch eckige Klammern. Ist nur ein Buchstabe bzw. eine grammatische Endung weggelassen worden, verwendet man am besten [], wurde ein Wort weggelassen, macht man dies durch [.] kenntlich; ist mehr als ein Wort ausgelassen worden, so muss man dies durch [...] kennzeichnen. Ergänzungen, die man z. B. zum besseren Verständnis des Gemeinten bei einem aus seinem Kontext entnommenen Text oder aber zur Kommentierung vornimmt, müssen ebenfalls in eckigen Klammern erscheinen; dabei sollte das angemerkte oder ergänzte Wort durch ein Semikolon von dem Zusatz »Anm. d. Verf.« bzw. »Ergänz. d. Verf.« getrennt werden; der Zusatz »Anm. d. Verf.« ist jedoch nicht zwingend. Zur Technik der Auslassungen oder Ergänzungen einige Beispiele:

»Diese Hinweise zum Umgang mit [.] Zitaten waren keineswegs überflüssig.« (KAISER, 2005, S. 373)
»Diese Hinweise [...] waren keineswegs überflüssig.« (KAISER, 2005, S. 373)
»Diese [ausführlichen; Anmerk. d. Verf.] Hinweise zum Umgang mit direkten Zitaten waren keineswegs überflüssig.« (KAISER, 2005, S. 373)
»Sie [die Studierenden] haben«

Kurze direkte Zitate — das können einzelne Wörter oder Teilsätze sein — werden nach Möglichkeit in den Text der eigenen Arbeit passend eingebaut. Damit die zitierten Elemente bruchlos in den eigenen Satz passen, ist meist eine orthographische oder grammatische Anpassung erforderlich.

Angenommen, der Text des zitierten Originals lautet: »Delirien sind bei Intensivpatienten eine sehr häufig vorkommende Komplikation. Je nach angewandtem Forschungsdesign, Größe der Stichprobe, Patientengruppen und verwendetem Einschätzungsinstrument variieren die Inzidenz- und Prävalenzraten« (SCHUBERT et al., 2010, S. 317).

So kann ein Groß- oder Kleinbuchstabe zu Anfang eines Zitats entsprechend umgeändert werden:

»Bei Intensivpatienten [ist das] eine sehr häufig vorkommende Komplikation«, meinen SCHUBERT et al. (2010, S. 317).
»Eine sehr häufig vorkommende Komplikation« nennen SCHUBERT et al. (2010, S. 317) dieses Phänomen.

Darüber hinaus kann ein Zitat grammatisch angepasst werden, was durch entsprechende eckige Klammern zu kennzeichnen ist. Beispiele:

Für SCHUBERT et al. hat das »verwendete[] Einschätzungsinstrument« (2010, S. 317) eine Bedeutung.
Die Bedeutung des »verwendete[n] Einschätzungsinstrument[s]« (SCHUBERT et al, 2010, S. 317) ...

Was ist beim indirekten Zitieren zu beachten?

Der Leser muss erkennen können, wann ein indirektes Zitat beginnt und welchen Umfang es hat, d. h., wo es endet. Um dies deutlich zu machen, empfehlen sich bestimmte einleitende oder hinweisende Bemerkungen. Sie können neutral gehalten sein oder aber bereits eine positive oder negative Bewertung erkennen lassen. Übrigens kann der Zusatz von »vgl.« bei einem indirekten Zitat dann entfallen, wenn ein einleitender Satz bereits die Art der Bezugnahme deutlich macht und den Autor namentlich nennt. — Beispiele für einleitende und abschließende Phrasen zur Kennzeichnung indirekter Zitate:

- Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Überlegungen von NIESCHLAG u. a. (2002, S. 103 f.), die davon ausgehen, dass ...
- Manche Autoren (vgl. LING, 2006, S. 60; NIESCHLAG et al., 2002, S. 103 f.; LOHMANN, 2007, S. 197) sind allerdings der Meinung, dass ...
- Nach Meinung / Auffassung von LING (2006, S. 60) ist ...
- LOHMANN (2007, S. 196) vertritt die Position, dass ...
- So betont PLUZNIK (1996, S. 40), dass ...
- ..., so GEPPERT (1997, S. 10), ...
- Der Inhalt des folgenden Abschnitts / dieses Kapitels beruht / basiert im Wesentlichen auf DICHTL (1995, S. 14 f.), der ...
- ... Soweit jedenfalls die Auffassung von DICHTL (1995, S. 14 f.).
- Die folgende Darstellung lehnt sich an DICHTL (1995, S. 14 f.) an.
- Folgt man den Überlegungen von DICHTL (vgl. zu diesem Abschnitt 1995, S. 14 f.), so lässt sich ...
- Wie DICHTL (1995, S. 14 f.) eingehend darlegte, sind ...
- DICHTL (1995, S. 14 f.) betont zu Recht, dass ...
- Ohne sie indes zu begründen, stellt DICHTL (1995, S. 14 f.) die These auf, dass ...
- Allerdings verzichtet eine maßgebliche Quelle wie DICHTL (1995, S. 14 f.) darauf, darzulegen, dass ...; dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil ...
- Ein Wettbewerbsvorteil zeichnet sich durch verschiedene Merkmale aus (vgl. zum Folgenden SIMON, 2004, S. 34 ff.): ...

Die Quellennachweise dürfen grundsätzlich nicht an Kapitelüberschriften angefügt werden. Der Quellenbezug soll dann zu Anfang des Textes des Kapitels/Abschnitts auf die bereits gezeigte Art

und Weise durch einen einleitenden Satz gekennzeichnet werden, oder aber die Klammerbelege stehen jeweils, nachdem eine auf die indirekte Bezugnahme hinweisende Phrase zu Beginn des Absatzes platziert wurde, am Schluss des ganzen Absatzes, falls dieser gänzlich die entsprechende Quelle referiert. Oder es wird bereits im Kurzbeleg zu Anfang eines Abschnitts verdeutlicht, dass sich der ganze Abschnitt sinngemäß aus der Quelle speist: >(vgl. zu diesem Abschnitt MÜLLER, 2001, S. 221)<.

Wissenschaftliche Ausdrucksweise

Die Ausdrucksweise in einer wissenschaftlichen Arbeit soll neutral, also möglichst anonym und sachlich-objektiv sein. Denn nicht der Verfasser selbst, sondern die Sache steht im Vordergrund. Es gilt im Allgemeinen ein sogenanntes >Ich-Tabu< beziehungsweise >Wir-Tabu< (bei einem Autorenteam). Es sind nur wenige Ausnahmefälle denkbar, in denen das Vorkommen von >ich< beziehungsweise >wir< gerechtfertigt sein mag, etwa dann, wenn die eigene Person beispielsweise in einer Beobachtungs- oder Interviewsituation eine besondere Rolle spielt. Als neutrale Platzhalter für die eigene Person werden daher im wissenschaftlichen Schreibstil die Wörter >die Verfasserin< oder >der Verfasser< bzw. bei einem Autorenteam >die Verfasser< eingesetzt — *aber auch in dieser Form sollte der >Verfasser< nur selten auftauchen.*

Dementsprechend gehören persönliche Floskeln wie >meines/unseres Erachtens<, >ich denke<, >denken wir<, >ich glaube<, >meiner/unserer Meinung/Ansicht nach< ebenfalls nicht in die Arbeit. Die Neutralität der Ausdrucksweise gilt auch gegenüber den zitierten Autoren; im Text der Arbeit werden nur deren Nachnamen genannt und im Literaturverzeichnis werden die Vornamen normalerweise abgekürzt.

Darüber hinaus sollen Floskeln, die Unsicherheit signalisieren oder den Text aufblähen, z. B. >vermutlich<, >wohl<, >wie es scheint<, >zusätzlich lässt sich sagen, dass<, konsequent vermieden werden; ebenso wie umgangssprachliche oder gefühlhaft-pathetische Elemente (z. B. auch Ausrufungszeichen).

3.6 Schülererklärung

Die folgende Erklärung ist für beide Exemplare der Abschlussarbeit zwingend zu beachten und auszufüllen. Ist diese Erklärung nicht ausgefüllt, besteht Plagiatsverdacht!

Schülererklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Datum

Unterschrift

4. Erklärung zur schulinternen Veröffentlichung

Für die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler der weiteren Jahrgänge der Klassenstufe FSS 2 ist es wünschenswert, wenn Abschlussarbeiten ehemaliger Schülerinnen und Schüler einsehbar sind. Bitte fügen Sie die Erklärung in Ihre Arbeit ein und kennzeichnen Sie Ihren Wunsch durch durchstreichen der Möglichkeit, die Sie nicht möchten.

Ich bin damit einverstanden,
ich bin nicht damit einverstanden,
dass ein Exemplar meiner Facharbeit der schulinternen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Datum

Unterschrift

5. Bewertungskriterien

Name der Schülerin/des Schülers: Klasse:	Entspricht den Erwartungen	Entspricht den Erwartungen mit kleinen Mängeln	Entspricht den Erwartungen weitestgehend	Weist erhebliche Mängel auf	Entspricht nicht den Erwartungen
Form (10 %)					
Seitenzahl: 12-15 respektive 18-20 Textseiten					
Schrifttyp: Arial, Calibri oder Times New Roman					
Schriftgröße: Arial 11; Calibri oder Times New Roman 12					
Zeilenabstand: 1,5					
fortlaufende Seitenzahlen					
Ränder: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Links 2 cm ▪ Rechts 5 cm ▪ Oben und unten jeweils 2,5 cm 					
Deckblatt					
Schülerinnen- und Schülererklärung im Anhang					
Bemerkungen:					
Ausgewählte Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens (20 %)					
Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben					
Zitierweise (direkte und indirekte Zitate, Quellenverweise nach Harvard-System)					
sinnvolle Absätze					
Literaturverzeichnis laut Vorgabe					
aussagekräftiger Anhang (z.B. Interviewantworten, Fragebögen)					
Bemerkungen:					
Inhalt (70 %)					
Einleitung: <ul style="list-style-type: none"> • Thematischer Einstieg • Persönliches Interesse an dem Thema • Zielsetzung und erkenntnisleitende Fragestellung (Problemstellung) • Methodisches Vorgehen bzw. Aufbau der Arbeit 					
Hauptteil:					
Zusammenstellung und Auswertung geeigneter Fachliteratur					
sach- und problemgerechte Gliederung (Einleitung, differenzierter Hauptteil, Schluss)					
folgerichtige und verständliche Argumentation					
begrifflich präzise Darstellung der Sachverhalte					
Konzentration auf spezifische Gesichtspunkte der angegebenen Problemstellung					
passende Überleitungen zwischen den Kapiteln					
Schluss: <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenfassende Beurteilung/Reflexion der Vorgehensweise und der Ergebnisse als Fazit im Schlussteil 					

Literaturverzeichnis

Braukmann, W. (2010): Abschlussarbeit. Pocket Teacher ABI Kompaktwissen Oberstufe. Berlin: Cornelsen

Voss, R. (2010): Wissenschaftliches Arbeiten...leicht verständlich! Stuttgart: UTB

Fachteam Deutsch (2011): Informationen zu den Grundlagen wissenschaftlichen Schreibens (Kurzfassung). Alice-Salomon-Schule, Berufsbildende Schule für Gesundheit und Soziales der Region Hannover. Hannover

FAQ

Wie gebe ich Literatur aus dem Internet als Quelle im Text an?

Antwort: Die Angaben folgen dem Prinzip der anderen Literaturangaben; es sind der Autor/ die Autorin, das Jahr und die Seitenzahl anzugeben (Unterscheidung direktes und indirektes Zitat beachten). Sollte keine Seitenzahl auf der Internetseite angegeben sein, dann wird diese Angabe weggelassen.

Wie gebe ich eine Quelle aus dem Internet im Inhaltsverzeichnis an?

Antwort: Die Angaben sind als Internetseite mit eckiger Klammer zu kennzeichnen (siehe Reader S. 16) und mit dem Zugriffsdatum (keine Zeitangabe) und dem vollständigen Link anzugeben (siehe Reader S. 17). Der Link ist nicht als Hyperlink anzugeben.

Wo finde ich die anzugebende Jahreszahl auf Internetseiten?

Antwort: Wenn direkt im Dokument oder beim aufgerufenen Artikel keine Jahreszahl steht, dann ist die Angabe aus dem Impressum zu übernehmen.

Werden die Bücher und Internetquellen voneinander abgegrenzt im Literaturverzeichnis angegeben?

Antwort: Im Literaturverzeichnis wird in der Reihenfolge der Angabe kein Unterschied zwischen den einzelnen Arten der Quelle gemacht. Die Angaben sind immer mit AutorIn oder HerausgeberIn zu beginnen und alphabetisch zu ordnen.

Wird das Literaturverzeichnis als Teil der Gliederung angegeben?

Antwort: Das Literaturverzeichnis wird als Teil des Inhaltes im Inhaltsverzeichnis angegeben, aber ohne eigenen Gliederungspunkt. Die Seitenzahl des Literaturverzeichnisses ist anzugeben (siehe Reader S. 15)

Wie wird die empirische Forschung im Anhang angegeben?

Antwort: Die genutzte Forschungsmethode, z.B. der Fragebogen oder der Beobachtungsbogen sind im Anhang einzufügen. Die Ergebnisse der Forschung müssen ebenfalls im Anhang sichtbar werden, z.B. die schriftlich ausgefüllten Fragebögen bei einer quantitativen Forschung. Die Ergebnisse zur Forschung müssen durch die Angaben im Anhang nachvollziehbar sein. Die Ergebnisse von mündlichen Interviews sollten kurz zusammenfassend dargestellt werden, sie müssen nicht einzeln transkribiert werden.

7 Fazit und Ausblick

Mit dem Innovationsvorhaben zur Modularisierung der Fachschule Sozialpädagogik im Schuljahr 2006/2007 und dem anschließenden Schulversuch an zwei Fachschulen wurde ein zukunftsweisender Weg für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen beschritten, der 2016/17 erfolgreich in eine Regelform modularisierter Rahmenrichtlinien mündete.

Die beteiligten Lehrkräfte und Abteilungsleiterinnen der beiden Schulversuchsschulen haben über die gesamte Laufzeit des Schulversuchs ihre Zusammenarbeit verantwortungsvoll und kooperativ gestaltet. In verschiedenen schulübergreifenden Arbeitsgruppen wurden Module gemeinsam entwickelt und Ideen für die Unterrichtsentwicklung ausgetauscht. Während der Phase der wissenschaftlichen Begleitung stimmten sich die Verantwortlichen beider Schulen ab und brachten ihre Sichtweise gemeinsam ein. Vertreterinnen der Schulversuchsschulen hielten zusammen Vorträge über die Modularisierung und unterstützten sich in Fachdiskussionen im öffentlichen Raum.

Rückblickend waren insbesondere folgende Rahmenbedingungen positiv:

- Die Beauftragung von zwei Fachschulen Sozialpädagogik in unterschiedlichen Regionen mit räumlicher Nähe zueinander ermöglichte Mehrperspektivität in der Entwicklung der Modulstruktur und einen kontinuierlichen Austausch.
- Der Vorlauf über ein Innovationsvorhaben gab Zeit für die Konsolidierung einer schulübergreifenden Arbeitsgruppenstruktur, unterstützte die Einarbeitung der beteiligten Lehrkräfte in das Themengebiet der Modularisierung und die Vorbereitung des jeweiligen Kollegiums auf die Innovation.
- Die Erprobungsphase in mehreren Durchgängen ermöglichte beiden Schulen die Entwicklung einer schulinternen Modulstruktur, die Evaluation der jeweiligen Durchgänge und Modifizierung der Module.
- Die Erarbeitung von Praxismodulen für den berufsbezogenen Lernbereich – Praxis führte zu einem intensiven Austausch mit Praxisvertreter/innen, Lehrkräften der jeweiligen Schulen und Fachschüler/innen über die beruflichen Handlungskompetenzen zukünftiger Fachkräfte.
- Die wissenschaftliche Begleitung des Schulversuchs im Rahmen eines Transferprojektes des nifbe war – trotz eines hohen zeitlichen Aufwandes für die beteiligten Verantwortlichen aus den Schulversuchsschulen - aus zwei Gründen wichtig: die Außenwirkung im bildungspolitischen und hochschulischen Raum wurde erhöht und die Expertisen gaben wichtige Impulse für die Fortschreibung der Modulstruktur in den Schulversuchsschulen.
- Die Veröffentlichungen im Rahmen von Zwischenberichten auf dem NIBIS - Bildungsserver, die Information der Lehrkräfte anderer Fachschulen auf der LAG und in Form von Fachtagen unterstützten den Informationsfluss und gaben Anregungen für die Fortschreibung der Module in den Schulversuchsschulen.
- Die Integration der Berufsfachschule Sozialassistent/in, Schwerpunkt Sozialpädagogik, in Form eines Innovationsvorhabens zur Modularisierung in den Schulversuch leistete eine wichtige Vorarbeit für die Rahmenrichtlinienkommission. Das Konzept einer zweistufigen Qualifizierung zur Erzieherin/zum Erzieher mit einer aufbauenden Modulstruktur konnte so in der Rahmenrichtlinienkommission leichter umgesetzt werden.
- Die erarbeiteten Module mit ihren Kompetenzformulierungen und die Erfahrungen mit der Modularisierung aus den Schulversuchsschulen unterstützten die Arbeit der Rahmenrichtlinien-Kommission nachhaltig.

In den letzten zehn Jahren sind Konzepte der Vernetzung des beruflichen mit dem akademischen Bildungsbereich für viele berufliche Richtungen entstanden. Die Frage der Anschlussfähigkeit von Bildungswegen ist zu einer zentralen Aufgabe der bildungspolitischen Innovationen geworden. Insbesondere für die berufsbildenden Schulen liegt hier eine große Chance, Akademisierung und Berufsabschluss miteinander zu vernetzen. Möglichkeiten der integrierten Lehre gibt es schon für einige berufliche Bildungsgänge, ebenso Vereinbarungen zu pauschalen Anrechnungen von Berufsabschlüssen auf ein Studium.

Dennoch bleibt es wichtig, mithilfe eines Modulhandbuches, das eine ähnliche Struktur wie BA-Studiengänge aufweist, zu dokumentieren, welche Kompetenzen in der Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher erworben wurden.

Hierzu sind verschiedene bundesweite Vorgaben wie der „Gemeinsame Orientierungsrahmen Bildung und Erziehung in der Kindheit (JFMK/KMK 2010); „Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien“ (KMK 2011) und „Deutscher Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen“ (DQR 2013) hilfreich.

Aus Sicht der Schulversuchsschulen ist es notwendig, Fachschulen in Niedersachsen Unterstützung bei der Erstellung von Modulhandbüchern zu geben, die sich an dem Referenzrahmen des Bologna-Prozesses zur Erstellung von Modulhandbüchern für BA-Studiengänge orientieren. Ein Ziel des Schulversuchs war es, den staatlich anerkannten Erzieherinnen und Erziehern den Weg in individuelle Anrechnungsverfahren von Leistungen aus der fachschulischen Qualifizierung für affine Studiengänge zu erleichtern. Hierzu ist es erforderlich, sich an den Strukturvorgaben für die Modularisierung aus dem hochschulischen Bereich zu orientieren um eine „gemeinsame Sprache“ zu verwenden. So ist z.B. eine Umrechnung des Stundenumfangs in den Modulen in Leistungspunkte derzeit wichtig, ebenso die Angabe von Lehrveranstaltungen mit Inhalten (siehe Beispiele für Modulübersichten aus den Schulversuchsschulen).

Darüber hinaus sollten Möglichkeiten der integrierten Lehre – also eine Vernetzung der fachschulischen Qualifizierung mit einem Hochschulstudium – weiter ausgelotet werden.

Die Alice-Salomon-Schule kooperiert seit dem Schuljahr 2015/16 mit der FHM (Private Fachhochschule des Mittelstandes) im Fernstudiengang „Sozialpädagogik und Management“, in dem Unterrichtsmodule als Teil der Studienmodule anerkannt werden. Das integrierte Fernstudium können diejenigen Fachschüler/innen aufnehmen, die vorher eine Hochschulzugangsberechtigung erlangt haben.

Wünschenswert ist eine Kooperation mit staatlichen Hochschulen in der jeweiligen Region der Fachschulen Sozialpädagogik für den Studiengang Soziale Arbeit. Hier liegt auch das größte Interesse der angehenden Erzieherinnen und Erzieher. Das ergab eine Befragung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuchs.

Im Blick auf Studiengänge im Bereich „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ ist eine pauschale Anrechnung mit den niedersächsischen Hochschulen in Hildesheim (HAWK - Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen) und Emden (Hochschule Emden/Leer - University of Applied Sciences) vereinbart worden. Die Hochschulen rechnen für einen Abschluss als staatlich anerkannte Erzieher/in zwei Semester auf ein sechssemestriges BA-Studium an. Die 2004 zwischen den beiden Schulversuchsschulen mit der HAWK Hildesheim gegründete Arbeitsgruppe führte zu einer Vereinbarung für alle niedersächsischen Fachschulen Sozialpädagogik und eröffnet seitdem eine pauschale Anrechnung für staatlich anerkannte Erzieher/innen, die das Studium um ein Jahr verkürzt.

Eine engere Kooperation im Wege der Gestaltung von integrierter Lehre ist dennoch wünschenswert, um Anschlussfähigkeit zu erleichtern und Bildungsbarrieren zu verringern, denn viele Fachschülerinnen und Fachschüler kommen nicht aus Elternhäusern mit einem akademischen Abschluss. Zudem könnten beide Bildungsbereiche voneinander lernen, um eine kompetenzorientierte Professionalisierung im sozialpädagogischen und kindheitspädagogischen Bereich weiter voran zu bringen.

In Niedersachsen ist über den skizzierten Zeitraum von zehn Jahren ein innovatives und richtungsweisendes Konzept für eine zukunftsfähige Erzieher/innenausbildung entstanden. Das niedersächsische Kultusministerium kann mit diesem Konzept wichtige Impulse für die Lehrplanentwicklung der Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik in anderen Bundesländern geben. Hierzu ist es erforderlich, die Modularisierung auch bundesweit bekannter zu machen, sich an Fachdiskussionen in länderübergreifenden Arbeitsgruppen zu beteiligen und in Form von Fachbeiträgen an die Öffentlichkeit zu treten. Das Konzept der Modularisierung beruflicher Bildungsgänge wird in Niedersachsen auch für andere Ausbildungsberufe erprobt. Es ist ein Erfolgsmodell, das die berufliche Bildung der Zukunft mitgestalten kann.